Die „Volkswacht" erscheint täglich Nachmittag außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5a, durch die Post und durch Colporteure zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Woche 20 Pf. Postzeitungsliste Nr. 7827.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Telephon Nr. 451.

Organ für die werkthätige Bevölkerung.

Telephon Nr. 451.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfspaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Mit der illustrirten Beilage „Die neue Welt".

Nr. 80. Montag, den 7. April 1902 13. Jahrgang.

Undankbare Arbeiter.

Im schönen Thüringerlande lebt und wirkt der hochangesehene Arbeiterfreund Professor Abbe. Er ist unseren Lesern kein unbekannter Mann. Schon oft haben sie rühmende Artikel über ihn in ihren Partei- und Gewerkschaftsblättern gelesen und sich den Namen dieses vorbildlich wirkenden Ehrenmannes eingeprägt.

Professor Abbe hat die Fabrik für Feinmechanik von Karl Zeiß in Jena zu einem wahrhaften Musterbetriebe umgestaltet. Er gab dem umgewandelten Betriebe eine soziale Konstitution. Die Ueberschüsse des gut rentirenden Unternehmens fließen in geregeltem Verhältniß zum großen Theile in die Taschen der Beamten und Arbeiter dieser Weltfirma, von denen sich besonders die Arbeiter mit Stolz zur sozialdemokratischen Partei zählen. Darüber hinaus werden die Erträgnisse des Geschäftes verwendet zur Förderung der feinmechanischen Industrie überhaupt und schließlich auch für die Stätten seiner Wirksamkeit verließ, um einige Wochen der Erholung in Lugano zuzubringen, wohin ihn die besten Wünsche seiner Arbeiter begleiteten, da setzte dieses freisinnige Volksparteiblatt die von vornherein unglaubliche Nachricht in die Welt, Prof. Abbe habe aus Enttäuschung und Entrüstung über seine undankbaren Arbeiter sein Amt als Leiter der Firma niedergelegt und sei aus Jena sozusagen geflüchtet.

Worin bestand nach der „Vossischen" der Undank der Arbeiter? Die Firma hatte im letzten Jahre neben anderen lobenswerthen Zuwendungen der Universität 300,000 Mark für einen Neubau, für Gehälter u. s. w. zugedacht und diese Gabe sollte den Tadel der Abbe'schen Arbeiter hervorgerufen haben.

Zwar wehrten sich die Arbeiter in einer Zuschrift an die Thüringer „Tribüne" sofort gegen die unwahre Unterstellung, aber die kränkende Notiz machte trotzdem ihren Weg durchs Reich.

... von den Vertretern ... schaft war, das zeigt zur Genüge folgende Erklärung der Firma selbst:

1. Es ist nicht richtig, daß „eine Deputation von Arbeitern Herrn Prof. Abbe Vorstellungen gemacht hat über die Bewilligung von 300,000 Mark für den Universitätsneubau durch die Karl Zeiß-Stiftung". **Im Gegentheil wurde**, als der betreffenden Zuwendung im Arbeiterausschuß Erwähnung geschah, **Herrn Prof. Abbe die besondere Anerkennung der Arbeiterschaft für diese Förderung kultureller Zwecke ausgesprochen**

2. Es ist überhaupt nicht richtig, daß „Herr Prof. Abbe zu dauerndem Aufenthalt nach Lugano abgereist ist"; vielmehr hat Herr Prof. Abbe nur, wie fast in jedem Frühjahr, einen Erholungsurlaub angetreten, den er behufs Fertigstellung einer wissenschaftlichen Arbeit diesmal länger wie sonst auszudehnen beabsichtigt.

Die Haltung der Arbeiter ist also in jeder Beziehung einwandsfrei und geradezu musterhaft. Sie deckt sich mit der allgemeinen Stellung der Sozialdemokratie zu diesen Fragen.

Nun regt sich das freisinnige Blatt gar gewaltig auf ... st" sein Vorgehen an den Pranger ... von einem „Triumphgeheul der ... elegenheit sprach. Es ist aber daran ... reisinnige „Breslauer Zeitung" in ... r Scharfmacherei einen wichtigen ... rigens in Zukunft auch zu thun ... ozialdemokratische Blätter stellen ... ndern indirekt auch ihre besten ... isinnige „Breslauer Morgenztg." ... achricht sofort als eine „Scharf- ... nd die demokratische „Berliner ... im selben Sinne:

... Austritt Abbe's aus dem Zeiß'schen ... n kein wahres Wort sei, haben wir ... entischen Information des „Jenaer ... Nachrichten entstammten ... isen und **Wünschen**.

... Breslauer" willig Gehör geschenkt ... sogar gezwungen, dem liberalen ... ervatives Organ als Muster ... weifel an der Tartarennachricht ... usgesprochen hatte. Die Berliner

... i, wie recht wir mit unserer ... ber **den im Scharfmacherstil** ... n dem abermaligen Zusammenbruch ... t. Undankbare Leute giebt es unter ... wie in anderen Schichten. Diese ... — in der Hauptsache wenigstens — ... Bildung und gesellschaftlicher Dressur ... lleicht greller, ungeschminkter, augen- ... en Kreisen: aber so roh und ... deutschen Arbeiter gewiß ... Hand schlügen, die ihnen ... Erfahrungen der **Praktiker** auf ... as schon neulich — zeugen von dem

... t legt sich beim Empfang der er- ... geſtutzten Nachricht die größte ... einem Zweifel an der Wahrheit ... en Notiz Ausdruck, aber ein frei-

... nöglich in Erörterungen oder Er-

... sten, daß sie ihre Heimath glücklich ... em kurzen, nachdenklichen Schweigen, ... Bericht beendet hatte, und erhob sich.

... ne dieser, indem er mit den Anderen ... ihr ordentlich frische Kraft gegeben, ... ath zurückkäme, und eine arme alte ... Zeit barmherzige Seelen. Es wünscht ... wohl aus Tyrol fort, so lieb er es ... n Tyroler in seinem eigenen Land? ... der Bauer."

... uf der Fensterbank zum ersten Male ... ll gelogt," seufzte er.

... f nichts. Er dankte dem Löffel-Franz ... ilte Allen den Segen und entfernte ... hrt hatte, blieb zurück, gab doch der ... r Unterhaltung.

... r Löffel-Franz.

... nd nur wenig sich senkend, lief der ... es zuletzt nach Pleifen geführt hatte, ... ang und vorüber an der ehemaligen ... Braa, nach dem kaum eine Viertel- ... Maro oder Enneberg. Der Weg war ... bepflanzt, die wie schwarze Gerippe ... ibelnd unter ihnen hin.

... Konferenz, war jedoch nicht der Erste ... lbar neben der schönen Kirche lag. In ... gewiesen wurde, traf er bereits zwei ... eren Gaderthale. Ein Frühstückstisch ... n Adjunkten des Dechanten, die den ... Hof verlassen, luden den Ankömmling ... Dechant war jedoch noch nicht an- ... aus dem unteren Gaderthale hatten ... indessen hinderte sie die Befriedigung ... lei Vermuthungen über den Zweck der

... ist unseren hochwürdigsten Herrn Bischof ... ltere von den beiden Pfarrern. „Jetzt ... gt haben, daß er ebenso fest zu Rom ... n Herren von Chur und Trient, und ... lassen. Bald werden wir in Tyrol ... in."

(Fortsetzung folgt.)

27 Pfg. das Pfd. weiss. Farin. Kaffees täglich frisch Pfd. 60, 80, 100–160 Pfg. Genossenschafts-Brot Stück 20, 30 und 40 Pfg. mit 10 % Rabatt. Cacaothee Pfd. 7 Pfg. Brot-Mehl 1/4 Ctr. 265 Pfg. Bratenschmalz Pfd. 70 Pfg. Kartoffelmehl Pfd. 10 Pfg. Salz 2 Pfd. 18 Pfg. Soda 3 Pfd. 10 Pfg. Schweden 2 Pack 15 Pfg. Linsen, Graupe, Reis Pfd. 12 Pfg. Geschälte Erbsen Pf. 12 Pfg. Brennspiritus Liter 21 Pfg. Rum, Liqueure und Wein zu herabgesetzten Preisen. P. Fischer Breslau Lebensmittel Konsum-Geschäft Gräbschenerstrasse 75. Filialen: Gräbschenerstr. 27 u. 115, Victoriastrasse 56, Ecke Gabitzstrasse. 264

Künstliche Zähne, Auf Theilzahlung pro Woche 1 M. Plomben, Zahnziehen 2c. W. Drekur, ... 4, gegenüb. Oberthorn

150 fertige Damen-Kleider sind bei einer Anzahlung von 8 Mark an abzugeben. S. Osswald, Schuhbrücke 74, I.

Fahrräder! Nur die besten deutschen Marken, bisher unerreicht in Qualität. Dürkopp's Diana u. Electra mit neuem Glockenlager, Mod. 36 u. 37, kettenlos, auch mit Freilauf und „Rücktrittsbremse". Die vollkommenste kettenlose Maschine des Continents. Fahrräder! Claes Pfeil durch tadellose Güte renommirtestes Fabrikat. Elegant. Leichtester Lauf. Weltrad mit Doppelglockenlager. „Kayser"-Fahrräder äußerst gediegen. „Velodrom Hohenzollern", Größtes und vornehmstes Breslaus. Täglich geöffnet von früh 8 bis Abends 10 Uhr. Erste Schlesische Nähmaschinen-Fabrik Wiehle & Kegel, Tauentzienstraße 55. Telephon 2584. Palmstraße Nr. 28. Telephon 2584. Gegründet 1870. Größte Reparatur-Werkstatt am Platze. Vernickelung. — Reparaturen aller Systeme. — Emaillirung. 810

Herren-Hüte kauft man billig und gut nur Schmiedebrücke 19 neben der Brauerei „Zum Nußbaum". 286

J. Kaluza, Schuhmachermstr., Hirschstr. 17 empfiehlt sein großes Lager von [460 Schuh-Waaren für Herren, Damen und Kinder. Ganz besonders mache ich alle meine Freunde und Bekannte auf mein Lager in gelber Waare aufmerksam. Preise fest, aber äußerst billig.

Arac Rum Cognac selbst importirt en gros u. en detail. Hermann Seidel, Breslau, Ring 37. Telephon No. 8. 96

Naturgetreuer Zahnersatz. 10 Jahre Garantie. Absolut schmerzlose Behandlung. Wöchentliche Theilzahlung. Max Bornstein, Ohlauerstr. 48. 1414

Strohhüte jeder Art, auch im Détail, billigst direct in der Strohhut-Fabrik Neue Graupenstraße 11, Hof, Freund & Krebs. 350

Grösste Auswahl! L. Guttmann Specialhaus für Damen-Putz BRESLAU Reuschestrasse 57. 57 Billigste Preise! 57

Robert Schuppe Hutmachermeister, Nicolaistr. 34 empfiehlt sein gut assortirtes Lager in eleganten, sauber gearbeiteten Herren- u. Knaben-Hüten zu billigsten, festen Preisen. Bitte genau auf Firma zu achten! 401

R. Grünzweig Friedrich-Wilhelmstr. 9 part. u. I. Etage. Grösstes und billigstes Putz-Geschäft am Platze empfiehlt sein enorm. Lager in garnirten und ungarnirten Damen- u. Mädchen-Hüten. Trauer-Hüte in größt. Auswahl zu bekannt billigen Preisen. Hüte werden nach neuesten Formen modernisirt 388

Reste zu Herren- und Knaben-Anzügen und Paletots. 1440 Reste, Manchester, Sammt, Plüsch, Seide. Reste, Möbelstoffe, Creton, Wagen-, Bett- und Billardtuche. Reste, schwarz, weiß, bunt, Kleiderstoffe. Reste, Kragen- u. Capestoffe, Barchende, Kattune u. Satins nur Restehandlung M. Tichauer, 60, Schmiedebrücke 60.

Sopha, Garnituren in großer Auswahl u. neuen Mustern zu soliden Preisen. Reelle Bedienung. Lieferung frei nach allen Bahnstationen. H. Nowack, Tapezierer und Möbelhändler. Friedrich-Wilhelmstraße 52 Werkstatt: Friedrich-Carlstraße 1. 223

Stadt-Theater.
Sonnabend: „Die sieben Schwaben."
Sonntag Nachmittag 3½ Uhr: „Fra Diavolo."
Abends 7½ Uhr: „Faust." (1. Theil).

Lobe-Theater.
Sonnabend: „Es lebe das Leben."
Sonntag Nachmittag 3½ Uhr: „Die Zwillingsschwester."
Abends 7½ Uhr: „Der Vogelhändler".

Thalia-Theater
Sonntag, Abends 7½ Uhr: „Der Barbier von Sevilla."

Volks-Vorstellungen im Thalia-Theater.
Sonnabend: Gruppe J, 6. Vorstellung. „Im weißen Rößl"

Süssmann's Damen-Mäntel-Fabrik
(früher Ring)
jetzt nur Blücherplatz 5 (nahe der Mohren-Apotheke)
empfiehlt für die Frühjahrs- und Sommer-Saison
Aparte Neuheiten 470
Jaquettes, Kragen, Paletots, Costumes, Mädchen-Confection etc.
vom einfachsten bis besten Genre in größter Auswahl zu auffallend billigen, sichtbar Festen Preisen.
Bitte die Auslagen in meinem Riesen-Schaufenster zu beachten.

Leinenhaus Ed. Bielschowsky jr.
Breslau, Nicolaistraße 76, Ecke der Herrenstraße.
Züchen
Inlets 469
Bett-Linons
Bett-Damaste
Bettfedern
Bettstellen
in großer Auswahl
und
langjährig bewährten Qualitäten

Victoria-Theater (Simmenauer Garten).
Gastspiel der aus 40 Personen bestehenden Deutsch-orientalischen Opern- und Operetten-Gesellschaft.
Zur Aufführung gelangt:
Sulamith
Orientalische Oper in 4 Bildern n. einer alten hebräischen Erzählung von E. Lazar. Musik mit Benutzung von orient. Motiven arrangirt u. instrumentirt v. Ludwig von Donath.
Anfang pracise 8 Uhr.
Preise der Plätze: Fremden-Loge 3,—, Loge 2,—, Sperrsitz 1,50, Rei. Platz 1,—, Entree 60 Pfg.
im Vorverkauf bei M. Seeligmann, N. Taschenstr. 31.

Zeltgarten.
Kurzes Gastspiel des Leonhardy Haskel-Ensemble, Burlesken- und Oper…
„D… hochk… Au…
„Ei… Burle… in 2 …
Tägl.
d. 1. O…

Circus A. Krembser
Breslau. Circus Renzgebäude.
Heute Sonnabend, Abend 8 Uhr:
Gr. Novitäten-Vorstellung
zum 1. Male:
Der Sieg der Buren am …

Cigarren
empfehle in guter Qualität 4 Stck. 10 Pfg., 3 Stck. 10 Pfg., sowie 4, 5 und 6 Pfg.-Sorten.
Cigaretten in großer Auswahl, sow. Rauch-Kau-u. Schnupftabake.
Fleckenstifte, entfernen alle erdenklichen Flecke aus jeder Art Stoff. Preis 10 Pfg
Neu! Hühneraugenpflaster Neu! …

Fah… Anschaff… Umständ… Garan… G. Gel…
1 g… Singer-… Sale F… Vorzüg… à Ctr. … Neun…

Freie Religionsgemeinde.
Schramphalle Gräbnerstr. 6.
Sonntag, den 6. April 1902, Nachm. 5½ Uhr, Pred. Tschirn.
Thema: Quasimodogeniti — Neugeborne Menschen. 462

Mein H…
Garc…
52, Reu…
pa…
Durch gute Arbeitskr… Tuchfabriken bin ich in de… weitgehendste Garantie biet… Ihren werthen Besuch. Ich…
a) Knaben-Gard…
Compl. Anzüge stets nach neuesten Modell… in allen Stoffarten … Paletots und Mäntel in jeder Größe … Einzelne Beinkleider in allen Farben …
c) Burschen-Anzüge i… Maaßbestellungen in je…
Lager in Uniforme…
Eduar…
jetzt Reu…
gegenüber …

2. Beilage zu Nr. 79 der „Volkswacht".

Sonnabend, den 5. April 1902.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 5. April.

* **Ueber den Lawinensturz** im Melzergrunde …tet der „Bote aus dem Riesengebirge" noch verschiedene …zelheiten, welche das geschehene Unglück in seiner Ursache …d seinen furchtbaren Wirkungen veranschaulichen.

Ursache der bedauerlichen Katastrophe war der von Sonntag … Montag auf dem Hochgebirge in reichlichen Mengen niedergegangene Schnee. In Folge des dabei tobenden, orkanartigen …rmes löste sich an dem steilen Abhange des Koppenplanes eine …altige Schneemasse ab, rollte mit der furchtbarsten Vehemenz, die …rpentine durchschneidend, Steinriesen und Knieholzgesträuch mit sich …end, in die Melzergrube. Eine zweite Lawine ging an derselben … auch noch oberhalb des Lomnitzfalles hernieder, zerstörte auf …er Bahn Alles, was die eine von den Serpentinen niedergegangene …wine übrig gelassen hatte und riß dabei alle Inventarstücke, welche …n der ersten Lawine bloß gelegt worden waren, in die Tiefe hinab, …a 1500 Meter weit unterhalb von der Unfallstelle. Die Baude … völlig zerstört und bis auf die Grundmauern niedergerissen. Nur … Grundmauern ragen aus den Trümmern hervor; selbst die Keller…lbung ist von den Schneemassen zertrümmert und durchgeschlagen …rden. Starke eiserne Träger gaben dem Drucke nach und bogen … wie schwache Drähte; dicke Balken wurden von den niedergehenden …neemassen zerschlagen und zerknickt wie dünne Stäbe. Das Dach … Baude ist von der niedersausenden Lawine etwa 1000 Meter weit …ab, das Lomnitzbett entlang, getragen worden. Bis etwa 500 …eter über diese Stelle hinaus bezeichnen Balken-, Eisen- und …elntrümmer, sowie aus dem Schnee hervorlugendes, zertrümmertes …ventar den verderblichen Weg, welchen die Lawine genommen. Von … achtzehn Betten, welche in der Baude verwahrt wurden, sind bei … vorgestrigen Arbeiten nur zwei Stück geborgen worden. Da eben …ch fast sämmtliches Inventar der Katastrophe zum Opfer gefallen, … trifft den Besitzer der Baude, Herrn Emil Pohl, ein immenser …haden. Man spricht von etwa 50,000 Mark Schaden. Nach…abungen nach dem werthvollen Silberzeug ɔc. haben einiges davon … Tage gefördert.

* **Sturmschaden.** Gestern Mittag zwischen 1 und 2 Uhr …hob sich plötzlich ein furchtbarer Sturm, der ungefähr eine halbe …unde lang mit außerordentlicher Heftigkeit tobte, und vielfachen …haden angerichtet hat. Auch im Betriebe des Stadtfernsprech…ehrs ist durch das Unwetter eine erhebliche Störung verursacht …orden. Auf der Weidenstraße ist der starke Drahtträger auf dem …undstück Nr. 21 umgebogen worden. Die überaus zahlreichen …rähte zogen andere Träger mit, sodaß das Drahtnetz von der …eidenstraße, welches über das Feuerwehrgebäude nach der Zwinger…aße gespannt war, herabhing. Zur Sicherung der eigenen Drähte …llte die Feuerwehr die Mailänder Leiter vollständig auf und legte …f deren Spitze dann die Drähte. Die Postbehörde ließ sofort die …rbeiten zur schnellsten Beseitigung des Schadens in Angriff nehmen. …er große Doppelträger auf dem Hause Weidenstraße Nr. 21 liegt …llständig umgebogen auf dem Dache. — Im botanischen Garten …t der heftige Sturm eine Weide entwurzelt und auch mehrere …este geknickt, die den Osterstürmen getrotzt hatten.

* **Zur Bekämpfung der Tuberkulose.** Im Bereich der …niglichen Eisenbahndirektion Berlin wird bekanntlich durch Plakate … auf den Bahnhöfen gewarnt, … Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat dieselbe Anordnung an sämmtliche Eisenbahndirektionen ergehen lassen. Die Eisenbahn-Kommissare werden gleichzeitig ersucht, den Verwaltungen der unterstellten Privatbahnen ein gleiches Vorgehen zu empfehlen. Maßgebend für diese Anordnungen ist vor Allem die Rücksicht auf die Bekämpfung der Tuberkulose.

* **Neue Bahnsteigkarten.** Ueber die Benutzung der Bahnsteigkarten hat der Eisenbahnminister bestimmt, daß deren Gültigkeit allgemein auf den Kalendertag beschränkt ist, an welchem die Karten benutzt und vom Bahnsteigschaffner entwerthet werden. Die zwischen 11 und 12 Uhr Nachts zum Betreten des Bahnsteiges entwertheten Bahnsteigkarten gelten zum Wiederverlassen des Bahnsteiges noch am folgenden Tage, werden aber durch zweimalige Lochung besonders gekennzeichnet. Zu nächster Zeit sollen neue Bahnsteigkarten ausgegeben werden.

* **Preisausschreiben.** Die Kaufmännische Zwinger-Schützen-Brüderschaft hat einen Preis von 100 Mk. für einen Entwurf zur Herstellung eines silbernen Pokals mit Deckel ausgesetzt. Künstler und Kunsthandwerker, die in der Provinz Schlesien geboren oder daselbst thätig sind, werden ersucht, Entwürfe einzusenden. Die Höhe des Pokals ohne Deckel soll etwa 25 Zentimeter betragen, die Kosten der Herstellung dürfen 300 Mark nicht überschreiten. Auf dem Pokal soll während einer längeren Reihe von Jahren der Name des Schützenkönigs eingravirt werden. Die Einsendung der Entwürfe muß bis zum 15. Mai an die Direktion des Schlesischen Museums für Kunstgewerbe und Alterthümer erfolgen. Die Entwürfe gelangen im Breslauer Kunstgewerbe-Museum zur öffentlichen Ausstellung.

* **Im Zirkus Krembser** finden morgen Sonntag 2 Vorstellungen statt. Nachmittags 4 Uhr: Familien-Vorstellung mit 1 Kind frei, in welcher zum ersten Male die feenhafte Zaubermärchenpantomime „Aschenbrödel" in Szene geht.

Heute Sonnabend Abend findet Erstaufführung der aktuellen Pantomime „Sieg der Buren am Spionskop" statt, die sich morgen Sonntag Abend wiederholt.

* **Unglücksfälle.** Am 3. d. Mts., Nachmittags, wurde auf dem Ring ein Schlossermeister, als er einen Motorwagen besteigen wollte, durch einen einspännigen Wagen umgerissen, wobei er eine stark blutende Wunde im Gesicht erlitt. — Am 1. d. Mts., Nachmittags, fuhr ein Schulknabe mit einem Fahrrad von der Augustastraße nach der Kaiser Wilhelmstraße und stieß hier mit einer Droschke zusammen. Er konnte noch schnell abspringen, das Rad aber wurde erheblich beschädigt. — Am 2. d. Mts., Abends, fuhr auf der Brüderstraße ein Rollwagen so heftig an einen Handwagen, den ein Schüler zog, an, daß der Schüler zu Boden gerissen wurde und starke Hautschürfungen erlitt. — Als am 27. v. Mts. ein Malergeselle mit einem Lehrling damit beschäftigt war, von einem an einem Hause auf der Neuen Schweidnitzerstraße angebrachten Firmenschild die Buchstaben zu entfernen, brach plötzlich die von ihnen benutzte achtzehnsprossige Leiter und beide stürzten herab. Während der Lehrling mit dem bloßen Schrecken davon kam, trug der Geselle einen Bruch des linken Armes und des Nasenbeines davon. Der Verunglückte wurde in das St. Josefskrankenhaus gebracht. — Ein Glasermeister kam auf der Brüderstraße zu Fall und zog sich eine erhebliche Wunde am Kopfe zu, so daß er im Barmherzigen Brüder Hospital Hilfe nachsuchen mußte. — Auf der Höfchenstraße wurde eine Privatiere durch einen Milchwagen überfahren und trug eine Verletzung am Kopfe davon.

* **Vergiftung.** Die 24 Jahre alte Frau eines Bäckermeisters von den Hinterhäusern ist am 2. d. Mts. plötzlich unter verdächtigen Symptomen erkrankt und darauf bald im Allerheiligen-Hospital, wohin sie gebracht worden war, gestorben. Nach ärztlicher Feststellung dürfte der Tod auf Vergiftung zurückzuführen sein. Wahrscheinlich hat die Frau verdünntes Cyankali zu sich genommen, da solches zur Vertilgung von Ungeziefer sich in der Wohnung befand.

* **Aus dem Wasser gezogen.** Am 3. d. Mts. Nachmittags wurde bei der Werdermühle die Leiche eines 40–45 Jahre alten Mannes aus der Oder gezogen. Der Entseelte ist mit schwarzem Ueberzieher, blauer Hose, blauem Jaquet, blaukarrirtem Hemd und Gamaschen bekleidet. Die Leiche wurde in die Anatomie geschafft.

* **Verlaufen** hat sich am 29. v. Mts. das 6 Jahre alte Mädchen Ida Kleinert, Tochter eines Herdain 52 wohnenden Arbeiters. Das Kind trug rothbraunes Kleid, grüne Kapotte, schwarze Strümpfe und Schnürschuhe.

* **Diebisches Dienstmädchen.** In der Nacht zum 27. v. Mts. ist aus der Wohnung eines Handelsmannes auf der Holteistraße ein Geldbetrag von über 1000 Mk. gestohlen worden. Da in den Zimmern der Wohnung, zur Zeit als der Diebstahl ausgeführt, insgesammt acht Personen schliefen, Niemand aber den Dieb bemerkt hatte, war anzunehmen, daß derselbe mit den örtlichen Verhältnissen genau vertraut gewesen sein muß. Die von dem Vorfall in Kenntniß gesetzten Kriminalbeamten schritten daher bald zur Vernehmung des bei der Familie in Stellung befindlichen Dienstmädchens. Den Beamten gelang es schließlich, das Mädchen, das Anfangs hartnäckig leugnete, der That zu überführen, sodaß es dann ein umfassendes Geständniß ablegte. Nach seinen Angaben hat sich das Mädchen Nachts, als Alles schlief, in die Zimmer geschlichen, aus Hose und Weste des Dienstherrn das darin befindliche Geld sich angeeignet, und dann diese Kleidungsstücke durch ein Fenster auf die Straße hinabgeworfen, um so den Anschein zu erwecken, als ob der Dieb dieselben bei seinem Weggange von sich geworfen habe. Durch einen fingirten Brief suchte sogar die Diebin den Verdacht auf einen jungen Mann zu lenken. Durch Schriftvergleich wurde sie indeß als die Schreiberin des Briefes entdeckt. Das Geld ist vollzählig wieder herbeigeschafft worden. Sie hatte es an verschiedenen Stellen versteckt. Das Dienstmädchen wurde darauf in Haft genommen.

* **Diebstähle.** In der Nacht zum 4. d. Mts. wurde einem Steindrucker in der Nähe der Magdalenenkirche von drei jungen Leuten die Taschenuhr entrissen. Einem Buchhalter wurde Nachts in einem Cafe auf der Ohlauerstraße ein grauer Ueberzieher und ein schwarzer steifer Hut gestohlen. Der Dieb hat dafür ganz minderwerthige Sachen zurückgelassen.

* **Festgenommen** wurde eine Krankenpflegerin, die aus einer Wohnung auf der Brandenburgerstraße eine Portemonnaie mit 40 Mark gestohlen hatte. Sie hatte dasselbe im Kellerraum verborgen. In der Polizeiwache versuchte sie sich zu erhängen, wurde jedoch noch rechtzeitig an der Ausführung ihres Vorhabens verhindert.

* **Polizeiliche Meldungen.** In das Polizeigefängniß wurden am 3. d. Mts. 44 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: zwei Bücher, ein Packet mit zugeschnittenen Knabenhosen, eine braune Ledertasche, eine silberne Damenuhr mit goldener Kette und eine Schachtel mit drei Damenhüten. — Zugelaufen ist ein weißbraun gefleckter Hund. — Abhanden kamen: eine grüne Mantelpelerine, eine goldene Damenuhr (Nr. 1,623,876), eine goldene Herrenuhr mit Bier- und Weinzipfel, ein goldenes Armband, ein schwarzer Kapothut, zwei goldene Trauringe gez. R. W. bezw. M. F., ein goldener Ring mit weißem Stein und eine Kiste Zigarren.

Die „Volkswacht" erscheint täglich Nachmittags außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5a, durch die Post und durch Kolporteure zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2,50, pro Woche 50 Pf. Postzeitungsliste Nr. 7857.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkthätige Bevölkerung.

Mit der illustrirten Beilage „Die neue Welt".

Insertionsgebühr beträgt für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 10 Pfennige. Inserate für die tägliche Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 451. Telephon Nr. 451.

Nr. 80. Montag, den 7. April 1902 13. Jahrgang.

Undankbare Arbeiter.

Im schönen Thüringerlande lebt und wirkt der hochangesehene Arbeiterfreund Professor Abbe. Er ist unseren Lesern kein unbekannter Mann. Schon oft haben sie rühmende Artikel über ihn in ihren Partei- und Gewerkschaftsblättern gelesen und sich den Namen dieses vorbildlich wirkenden Ehrenmannes eingeprägt.

Professor Abbe hat die Fabrik für Feinmechanik von Karl Zeiß in Jena zu einem wahrhaften Musterbetriebe umgestaltet. Er gab dem umgewandelten Betriebe eine soziale Konstitution. Die Ueberschüsse des gut rentirenden Unternehmens fließen in geregeltem Verhältniß zum großen Theile in die Taschen der Beamten und Arbeiter dieser Weltfirma, von denen sich besonders die Arbeiter mit Stolz zur sozialdemokratischen Partei zählen. Darüber hinaus werden die Erträgnisse des Geschäftes verwendet zur Förderung der feinmechanischen Industrie überhaupt und schließlich auch für gemeinnützige Zwecke verschiedener Art. Und bei allen diesen Zuwendungen der Karl Zeiß-Stiftung steht dem Arbeiter-Ausschuß der Firma ein weitreichendes Mitbestimmungsrecht zu.

Professor Abbe hat also, was wir oft lobend anerkannten, aus seinem Geschäft einen Betrieb gemacht, wie ihn die Arbeiter unter den heutigen Verhältnissen sich wohl nicht besser wünschen können. Seine Angestellten fühlten sich dabei denn auch außerordentlich zufrieden.

Doch das ehrenvolle Beispiel des Jenenser Professors erregte den Haß und den Neid vieler anderer Arbeitgeber, voran der Scharfmacher aller Garnituren. Daß ein solch musterhafter Betrieb mit sozialdemokratischen Arbeitern — also eigentlich „Verhetzten" — prächtig gedieh, daß er wuchs und blühte zur Schande aller Heuchler, die es immer für unmöglich erklärt hatten, alles das vergaß man Herrn Abbe nie. Je höher die Werthschätzung, welche ihm die Arbeiterschaft, voran die sozialdemokratische, zollte, um so schmählicher ward die Behandlung, welche Professor Abbe von Seiten seiner Klassengenossen erfuhr.

Mit welchem Haß Professor Abbe von Seiten der Arbeitgeber verfolgt wird, zeigte sich deutlich aus Anlaß des letzten Verbandstages der Industriellen auf dem Gebiet der Feinmechanik. In glänzendem Referat hatte dort Professor Abbe die Arbeiterverhältnisse und ihre Fortbildung besprochen — in der Diskussion erhob sich ein Redner nach dem anderen, um in beleidigenden Ausdrücken für den Vortragenden gegen dessen Ausführungen zu wettern. Mußte doch der Vorsitzende, Professor Krüß-Hamburg, die Verhandlungen mit den Worten schließen, noch nie sei wohl auf ein so gediegenes Referat eine so erbärmliche Diskussion erfolgt.

Man suchte nach einer Gelegenheit, den Arbeiterfreund und seine Arbeiter zu kompromittiren. Das war zwar schwer, aber es gelang schließlich mit Hilfe der freisinnigen „Voss. Zeitung".

Als nämlich Professor Abbe auch in diesem Frühjahr die Stätten seiner Wirksamkeit verließ, um einige Wochen der Erholung in Lugano zuzubringen, wohin ihn die besten Wünsche seiner Arbeiter begleiteten, da setzte dieses freisinnige Volksparteiblatt die von vornherein unglaubliche Nachricht in die Welt, Prof. Abbe habe aus Enttäuschung und Entrüstung über seine undankbaren Arbeiter sein Amt als Leiter der Firma niedergelegt und sei aus Jena sozusagen geflüchtet.

Worin bestand nach der „Vossischen" der Undank der Arbeiter? Die Firma hatte im letzten Jahre neben anderen lobenswerthen Zuwendungen der Universität 300,000 Mark für einen Neubau, für Gehälter u. s. w. zugedacht und diese Gabe sollte den Tadel der Abbe'schen Arbeiter hervorgerufen haben.

Zwar wehrten sich die Arbeiter in einer Zuschrift an die Thüringer „Tribüne" sofort gegen die unwahre Unterstellung, aber die kränkende Notiz machte trotzdem ihren Weg durchs Reich.

Gierig aufgesogen von den Vertretern des Scharfmacherthum nach Art der „Schlesischen Zeitung", nahmen auch freisinnige Zeitungen die Gelegenheit wahr zu einem Schlag gegen das Proletariat, gegen die Sozialdemokratie.

Zu den Blättern, welche die Ente der Tante Voß nach dem kräftigsten Rezept bearbeiteten, gehörte die freisinnige „Breslauer Zeitung." Sie hat sich ja seit der letzten Wahl das Ziel gesteckt, durch fleißiges Schimpfen auf die „verhetzten Arbeiter" die kleinen Handwerksmeister für die liberale Sache einzufangen, weil dies auf andere Weise nicht mehr gelingt. Frisch griff sie nach der ersten Gelegenheit, um den löblichen Vorsatz zu bethätigen. In ihrer Sonntagnummer behauptet das Blatt in einer Polemik gegen die „Volkswacht", es habe das angebliche Verhalten der Arbeiter „gemißbilligt." Wie aber sah diese Mißbilligung aus? Ungefähr so:

Nichts für sich, sondern alles für gemeinnützige und wissenschaftliche Zwecke, das war das Prinzip, dem Abbe Leben und Vermögen geopfert hat. Den Arbeitern aber war das nicht genug: Die ganzen Erträge der großartigen Werke hätten ja ihnen gegeben werden können. Die heutigen Arbeiter scheinen von Dankbarkeit nichts zu wissen. Eine Betheiligung am Reingewinn ist **gut**, der volle Gewinn aber ist **besser. Die Wissenschaft hin, die Wissenschaft her, denn sie ist keine ausschließliche Dienerin des Proletariats.**

Obwohl man in den Redaktionsräumen der „Breslauer Zeitung" genau so gut weiß, wie bei uns, daß die sozialdemokratische Arbeiterschaft und ihre Führer immer und zu allen Zeiten jede Förderung der Wissenschaft unterstützt, die Freiheit der Wissenschaft verfochten und in Reich, Staat und Kommune jegliche Zuwendung an die Wissenschaft befürwortet hat, verdächtigt das Blatt die Arbeiter mit dem verletzenden Satze „Die Wissenschaft hin, die Wissenschaft her, denn sie ist keine ausschließliche Dienerin des Proletariats." Diese Verdächtigung entspringt — wir können uns nicht helfen — einer recht häßlichen Gesinnung.

Wie unberechtigt die Angriffe der Scharfmacher und der „Breslauer Zeitung" auf die Abbe'sche Arbeiterschaft war, das zeigt zur Genüge folgende Erklärung der Firma selbst:

1. Es ist nicht richtig, daß „eine Deputation von Arbeitern Herrn Prof. Abbe Vorstellungen gemacht hat über die Bewilligung von 300,000 Mark für den Universitätsneubau durch die Karl Zeiß-Stiftung". **Im Gegentheil wurde**, als der betreffenden Zuwendung im Arbeiterausschuß Erwähnung geschah, **Herrn Prof. Abbe die besondere Anerkennung der Arbeiterschaft für diese Förderung kultureller Zwecke ausgesprochen.**

2. Es ist überhaupt nicht richtig, daß „Herr Prof. Abbe zu dauerndem Aufenthalt nach Lugano abgereist ist"; vielmehr hat Herr Prof. Abbe nur, wie fast in jedem Frühjahr, einen Erholungsurlaub angetreten, den er behufs Fertigstellung einer wissenschaftlichen Arbeit diesmal länger wie sonst auszudehnen beabsichtigt.

Die Haltung der Arbeiter ist also in jeder Beziehung einwandsfrei und geradezu musterhaft. Sie deckt sich mit der allgemeinen Stellung der Sozialdemokratie zu diesen Fragen.

Nun regt sich das freisinnige Blatt gar gewaltig auf darüber, daß die „Volkswacht" sein Vorgehen an den Pranger stellte, und der „Vorwärts" von einem „Triumphgeheul der Scharfmacher" bei dieser Angelegenheit sprach. Es ist aber daran nichts zu ändern, daß die freisinnige „Breslauer Zeitung" in diesem besonderen Falle der Scharfmacherei einen wichtigen Dienst leistete, was sie übrigens in Zukunft auch zu thun beabsichtigt. Nicht nur sozialdemokratische Blätter stellen ihr dies Zeugniß aus, sondern indirekt auch ihre besten Freunde. Die ebenfalls freisinnige „Breslauer Morgenztg." hat die neueste Jenenser Nachricht sofort als eine „Scharfmacher-Ente" bezeichnet und die demokratische „Berliner Volkszeitung" schreibt ganz im selben Sinne:

Daß an den über den Austritt Abbe's aus dem Zeiß'schen Institut verbreiteten Nachrichten kein wahres Wort sei, haben wir bereits auf Grund der authentischen Information des „Jenaer Volksblatt" mitgetheilt. Die Nachrichten entstammten scharfmacherischen Kreisen und **Wünschen**.

Denen mithin unsere „Breslauer" willig Gehör geschenkt hat. Leider sind wir heute sogar gezwungen, dem liberalen Breslauer Blatte ein konservatives Organ als Muster vorzuhalten, das seinen Zweifel an der Tartarennachricht rühmlicher Weise sofort ausgesprochen hatte. Die Berliner „Tgl. Rdsch." meinte:

Woraus sich wieder ergiebt, wie recht wir mit unserer Zurückhaltung gegenüber **den im Scharfmacherstil zugestutzten Nachrichten** von dem abermaligen Zusammenbruch der Arbeiterfreundlichkeit hatten. Undankbare Leute giebt es unter den Arbeitern natürlich ebenso wie in anderen Schichten. Diese Undankbarkeit mag, da es sich — in der Hauptsache wenigstens — um Menschen von geringerer Bildung und gesellschaftlicher Dressur handelt, sich hier und da vielleicht greller, ungeschminkter, augenfälliger äußern, als in unseren Kreisen: aber so roh und gefühllos sind unsere deutschen Arbeiter gewiß nicht, daß sie nach der Hand schlügen, die ihnen nur Gutes beut. **Alle Erfahrungen der Praktiker** auf diesem Gebiet — wir sagten das schon neulich — zeugen von dem Gegentheil.

Das konservative Blatt legt sich beim Empfang der erkennbar scharfmacherisch zugestutzten Nachricht die größte Reserve auf, giebt sofort seinem Zweifel an der Wahrheit der die Arbeiter beleidigenden Notiz Ausdruck, aber ein frei-

Die Falkner von St. Vigil.

Roman aus der Zeit der bayerischen Herrschaft in Tyrol

von Robert Schweichel.

52] (Nachdruck verboten.)

Verdeckt zog die Landstraße das Gaderthal abwärts nach Pfalzrad, während frei von Süden her der Peitlerkofl grüßte und gen Osten das Auge des Kuraten, vorüber schweifend an der hoch und stattlich thronenden Kirche Enneberg, von den mächtigen Kalkfelsen, welche St. Vigil umschlossen, aufgefangen wurde. Die winterlichen Morgennebel, welche in der Tiefe wallten und wogten, ließen St. Vigil selbst nicht erkennen. Nur dann und wann ging von dem Bache ein Winken durch den Nebel. Auf der Nordseite trat der Wald dicht an das Dorf heran und nacktes Gestein wies seine Zähne dem Himmel.

Hannes warf einen flüchtigen Blick um sich. Er war erhitzt vom Steigen und empfand daher den scharf über die Höhe streichenden Windzug um so beißender. Rasch wendete er sich der nächsten Hütte zu, unter deren Thür in demselben Augenblicke ein alter Mann erschien, der trotz der Kälte in Hemdsärmeln war. An den Füßen trug er plumpe Holzschuhe. Er mochte den Geistlichen schon vom Fenster aus beobachtet haben. Als ihn Hannes nach der Wohnung der Frau Strasser fragte, antwortete er kopfschüttelnd und sehr verwundert mit der Gegenfrage, was der hochwürdige Herr denn von ihr wolle? Setzte aber gleich hinzu: „Ja, ja die Frau Strasser, freilich. Da weiß der Pitscheit, der Löffel-Franz Bescheid", und barhäuptig und ohne Rock, wie er war, führte er Hannes um die Kirche nach einem verfallenen Häuschen, in welches er voran hinaufging, eine Thür öffnete und sagte: „Du, Franz, hier ist ein geistlicher Herr, und er fragt nach der Strasser." Hierauf setzte er sich auf die Fensterbank um in Gemächlichkeit zu erfahren, weshalb Hannes nach der alten Frau fragte.

Hannes mußte sich bücken, um in die Stube zu gelangen, die mit einer Stickluft und dem Geruch von frischem Holz und Tannenharz erfüllt war. Außer dem Löffel-Franz, den er von Jugend auf kannte, befand sich dessen Frau und Tochter in der Stube, alle Drei mit dem Anfertigen von Holzwaaren beschäftigt, mit denen der Löffel-Franz hausirte. Dieser, der eben einen Harkenstock glättete, stand respektvoll von der Schnitzbank auf, und Frau und Tochter erhoben sich ebenfalls von ihren Sitzen. Hannes winkte ihnen, daß sie sich in ihrer Arbeit nicht stören lassen möchten und sah sich nach einem Sitze für sich um. Die Frau brachte ihm einen Strohstuhl. Der Löffel-Franz blieb jedoch mit dem Schnitzmesser in der Hand stehen und sagte: „Wenn Sie wegen Ihrer Großmutter hergekommen sind, dann kommen Sie zu spät, Herr Pfarrer."

„Wie das?" fragte Hannes erstaunt. „Da mich der gute Alte hier zu Euch geführt hat, so nahm ich an, daß die Ahne bei Euch wohne."

„Freilich," sagte der Löffel-Franz. „Sie hat auch hier gewohnt, seitdem ihr Mann gestorben war; aber sie ist fort — schon seit drei Wochen etwa."

Der Alte auf der Fensterbank nickte, als wollte er die Mittheilung bestätigen, und Hannes rief mit noch größerem Erstaunen: „Fort? — und wohin? Wo hält sie sich gegenwärtig auf?"

„Ja, wenn es Hochwürden nicht wissen, der doch ihr Enkel ist," meinte der Löffel-Franz etwas scharf, lenkte dann aber mit der Bemerkung ein, die Alte hatte das Heimweh bekommen und wäre in ihr Geburtsdorf im Venetianischen zurückgekehrt.

Die Nachricht erschoben Hannes unglaublich, mußte die Ahne doch nach seiner ungefähren Schätzung wenigstens siebenzig Jahre alt sein.

„Dennoch," bekräftigte der Löffel-Franz. „Das Heimweh hätte sie schon seit dem Tode ihres Mannes gehabt. Jeden Herbst und Winter hätte sie davon gesprochen, nach ihrer südlichen Heimath zurückzukehren, wo die Menschen auch im Winter nicht frören und es nur auf den Bergspitzen Schnee gäbe. Wenn die dicken Herbstnebel auf den Bergen gelegen und es draußen gestürmt und geschneit hätte, dann wäre sie nie müde geworden, von ihrer Heimath zu erzählen, wo es so schön wäre und die Sonne immer warm schiene. „Aber sie hat nicht fortgekonnt, es hat sie was festgehalten!"

Er begegnete dem fragenden Blicke des jungen Geistlichen und sich auf die Kante der Schnitzbank setzend, sagte er: „Nichts für ungut, Herr Falkner! Wir wissen hier in Pleiken Alle Bescheid, wie die Sachen zwischen ihr und dem Klosterbauer gestanden haben."

Der Alte auf der Fensterbank stimmte wieder durch ein Kopfnicken bei und der Löffel-Franz, der sich eben so wenig wie die Anderen um ihn kümmerte, fuhr fort: „Nichts Böses giebt es auf der Welt, das die Alte dem Klosterbauer nicht gewünscht hätte, nur wegen ihrer Tochter. Ich will's nicht wiederholen. Am Tag Allerseelen letzthin ist sie nach St. Vigil, um das Grab ihrer Tochter noch einmal zu sehen. Wie sie ist zurückgekommen, ist sie ganz anders gewesen als sonst. Still ist sie gewesen und in sich gekehrt und hat mitten in der Arbeit auf ihre Spindel oder die Nadeln vergessen. Hat auch nicht davon geredet, was ihr etwa in St. Vigil geschehen ist. Und dann hat sie ihre wenigen Habseligkeiten zu Geld gemacht und hat sich weder von mir noch von meinem Weib bedeuten lassen, daß in so später Jahreszeit und bei so rauhem Wetter selbst ein junger und kräftiger Mensch sich bedenken würde, die weite Reise durch das Pusterthal und das Ampezzotthal zu unternehmen. Unterwegs träfe sie wohl gute Menschen genug, die ihr beiständen, hat sie gemeint. Da ist sie denn gegangen. Drei Wochen sind's her."

Hannes hatte den Bericht mit keinem Worte unterbrochen. Peinlich genug war es ihm, zu hören, daß die unerquicklichen Familienverhältnisse so allgemein bekannt waren, doch konnte er darüber mit den Leuten unmöglich in Erörterungen oder Erklärungen sich einlassen.

„Wir wollen zu Gott hoffen, daß sie ihre Heimath glücklich erreicht hat," sagte er nach einem kurzen, nachdenklichen Schweigen, als der Löffel-Franz seinen Bericht beendet hatte, und erhob sich.

„Ja, Hochwürden," versetzte dieser, indem er mit den Anderen gleichfalls aufstand. „Es hat ihr ordentlich frische Kraft gegeben, daß sie endlich in ihre Heimath zurückkäme, und eine arme alte Frau findet in der ganzen Welt barmherzige Seelen. Es wünscht sich jetzt auch mancher Andere wohl aus Tyrol fort, so lieb er es hat. Was gilt denn noch ein Tyroler in seinem eigenen Land? Als einen Hund stimmt ihn der Bauer."

Hier öffnete der Alte auf der Fensterbank zum ersten Male den Mund: „Ja, das sei Gott geklagt," seufzte er.

Hannes erwiderte hierauf nichts. Er dankte dem Löffel-Franz für seine Mittheilungen, ertheilte Allen den Segen und entfernte sich. Der Alte, der ihn geführt hatte, blieb zurück, gab doch der Besuch des Kuraten Stoff zur Unterhaltung.

„Der ist zag," murrte der Löffel-Franz.

In fast gerader Linie und nur wenig sich senkend, lief der schmale Fahrweg, der Hannes zuletzt nach Pleiken geführt hatte, den nördlichen Abhang entlang und vorüber an der ehemaligen Stammburg der Ritter von Brack, nach dem kaum eine Viertelstunde entfernten Pieve da Maro oder Enneberg. Der Weg war mit zahlreichen Kirschbäumen bepflanzt, die wie schwarze Gerippe dastanden. Hannes ging grübelnd unter ihnen hin.

Er kam zu früh zur Konferenz, war jedoch nicht der Erste in der Dechanei, die unmittelbar neben der schönen Kirche lag. In dem Zimmer, in welches er gewiesen wurde, traf er bereits zwei Amtsbrüder aus dem unteren Gaderthale. Ein Frühstückstisch stand bereit und die beiden Adjunkten des Dechanten, die den Gottesdienst in Pleiken und Hof versahen, luden den Ankömmling ein, sich zu erfrischen. Der Dechant war jedoch noch nicht anwesend. Die beiden Herren aus dem unteren Gaderthale hatten guten Appetit mitgebracht; indessen hinderte sie die Befriedigung desselben nicht, sich in allerlei Vermuthungen über den Zweck der Konferenz zu ergehen.

„Ich befürchte, es betrifft unseren hochwürdigsten Herrn Bischof von Brixen," äußerte der ältere von den beiden Pfarrern. „Jetzt wird man sich wohl überzeugt haben, daß er ebenso fest zu Rom steht, wie die hochwürdigsten Herren von Chur und Trient, und ihn deren Schicksal theilen lassen. Bald werden wir in Tyrol eine Heerde ohne Hirten sein."

(Fortsetzung folgt.)

finniges angeblich auch arbeiterfreundliches Blatt nimmt solche unkontrollirbare Nachrichten mit Vergnügen entgegen, um sie weidlich auszuschlachten. Darin liegt unseres Erachtens der Kern der Sache, um den sich nun das Handelsblatt windet wie eine Blindschleiche. Mit Blitzesschnelle greift es die verdächtigende Notiz auf, aber mit der obigen kategorischen Erklärung der Firma, die gestern Morgen schon in Breslauer Blättern zu finden war, da läßt man sich Zeit. Die Arbeiter herunterreißen, das geht schneller, als die Flecken wieder so zu reinigen, daß kein Theil des Verdachts zurückbleibt.

Das konservative Organ konstatirt toleranter Weise: So roh sind unsere Arbeiter nicht, das weiß jeder Praktiker. Davon aber wissen unsere merkwürdigen Arbeiterfreunde im freisinnigen Blatte nichts, sie schwefeln Tag aus Tag ein nur von unnützen Arbeitseinstellungen, maßlosen Forderungen, einseitigen Verhetzungen und dergleichen.

Das Verhalten der „Bresl. Ztg." wird diesmal von sozialdemokratischer, freisinniger und konservativer Seite einhellig als der Scharfmacherei dienend gekennzeichnet, darüber hilft ihr der schönste Eiertanz nicht hinweg. Die Attaque gegen die Arbeiterschaft war von derselben Güte als ihre Witze am 1. April.

Dies sei zur Warnung in künftigen Fällen konstatirt. Wir lassen den unberechtigten Vorwurf der Undankbarkeit auf den Arbeitern nicht sitzen und stellen rücksichtslos an den Pranger, wer der Scharfmacherei dient. Mag das angeklagte Blatt auch davon sprechen, daß wir eine Korrektur unserer Wahlpolemiken nothwendig hätten. Das sind faule Fische. Wir haben unsere früheren Behauptungen nicht korrigirt, sondern unterstrichen, wiederholt. Unangenehmen Erinnerungen geht man aus dem Wege, ruft sie aber nicht wach. Der Umstand, daß wir sie wieder hervor rufen dürfen, spricht nur für unsere Sicherheit.

Die Verbrämungen des letzten Artikels und seine sonstigen Unwahrheiten lassen wir diesmal dahingehen. Mag der volksparteiliche Polemiker unsere von dem Junkerthum und Militarismus beherrschte Gesellschaft kerngesund nennen, darüber rechten wir mit ihm nicht. Und auch die Unwahrheit, wir Sozialdemokraten befürworteten jeden Streik, soll uns zu weiteren Auseinandersetzungen nicht führen. Der einzige Hinweis auf die ablehnende Stellung der „Volkswacht" gegenüber dem letzten Glasarbeiterstreik mag genügen, um die skrupellose Fälschungsarbeit gewisser Herren in der „Bresl. Ztg." zu kennzeichnen.

Eins muß man jedenfalls zugeben, der erste Husarenritt gegen die „undankbaren Arbeiter", gegen die „Hetzer" war ein — Reinfall. L.

Politische Uebersicht.

Ein Staatsamt für — Dr. Lieber. Die katholische „Kölnische Volks-Zeitung" bringt folgende Mittheilung:

„Der „Berliner Lokal-Anzeiger" berichtet, daß nach Durchbringung der ersten Flottenvorlage von 1898 dem Abg. **Lieber** die Wahl gestellt worden sei zwischen einem **Oberpräsidium**, einem **Staatssekretärposten** und einem **Ministerportefeuille**, und daß ihm auch ein **hoher Orden** angeboten worden sei. Diese Nachricht ist richtig. Dr. Lieber hat in derselben Selbstlosigkeit, welche ihn jene Angebote ausschlagen ließ, von diesen Angeboten auch nur ganz wenigen vertrauten Freunden Mittheilung gemacht, und auch diesen nur unter dem Siegel der Verschwiegenheit. Jetzt aber, nach seinem Tode, zumal wo der „Berliner Lokal-Anzeiger" von anderer Seite in die Lage gesetzt worden ist, diese Thatsache zu veröffentlichen, liegt kein Grund mehr vor, hinter dem Berge zu halten. Das katholische Volk und die Zentrumspartei werden es dem Verstorbenen hoch anrechnen müssen, daß er eine hohe Stelle im Staatsdienste ausschlug, welche ihm in Anbetracht seiner sehr zahlreichen Familie aus persönlichen Rücksichten nur erwünscht sein konnte."

Es handelte sich um das Oberpräsidium seiner Heimathprovinz Hessen-Nassau. Der damalige Oberpräsident Brandenburg war in Aussicht genommen als Präsident der Ober-Rechnungskammer. Die so eröffnete Vakanz sollte benutzt werden, um das Oberpräsidium in Kassel für **Dr. Lieber frei zu machen.** Dr. Lieber blieb aber, was er war: ein einfacher Privatmann.

Die Offenbarung ist interessant. Die Zentrumsgröße erhält für die Bewilligung der Flottenvorlage ein Staatsamt angeboten — fein können wir diesen Handel nicht nennen. Selbst ein konservatives Blatt schreibt dazu:

„Was uns aber vor Allem an dem Handel mißfällt, ist die Art, wie hier Staatsämter als Belohnungen für der Regierung willkommene Abstimmungen in den Parlamenten angesehen und ausgeboten werden. Eine unerfreuliche, eine sehr unerfreuliche Erscheinung. **Sie steht am Anfange des abschüssigen Pfades, der zur Korruption hinabführt** . . .

Und die scharfmacherischen „Berl. Neuesten Nachrichten" meinen:

Diese Meldungen klingen erstaunlich. Sollte die Regierung, welche dem Zentrumsführer einen Minister oder Oberpräsidentenposten antrug, ihm soviel Charakterlosigkeit zugetraut haben, daß er die ganze oppositionelle Kirchen-, Polen- und Schulpolitik des Zentrums und seine eigene langjährige politische Vergangenheit soweit verleugnen würde, um sich der Regierungspolitik anzupassen? Oder sollte die Regierung weitgehende Konzessionen an das Zentrum, ohne welche der Zentrumsführer in der Staatsregierung unmöglich gewesen wäre, ins Auge gefaßt haben, also nichts weniger als einen Umschwung ihrer eigenen Ueberzeugungen und Wege? Der gewöhnliche Menschenverstand wird sich in der Lösung dieser Fragen schwer ausfinden.

Die Regierung wird hierzu noch manches unangenehme Wort hören, ebenso auch das Zentrum.

Zur Krisis im Ruhrbezirk wird der „Berliner Volksztg." von dort geschrieben:

Unter den Bergarbeitern des Ruhrkohlenbezirks herrscht in Folge der empfindlichen Lohnabzüge, der Feierschichten und Kündigungen eine gereizte Stimmung, die in mehreren, stark besuchten öffentlichen Bergarbeiterversammlungen schon ihren Ausdruck fand. Sehr geklagt wird auch über die Behandlung, vor Allem aber hauptsächlich darüber, daß viele Zechenverwaltungen bei den Arbeiter-Entlassungen sich zunächst der **organisirten** Bergarbeiter zu entledigen trachten, dann aber auch die Fremden gegenüber den einheimischen Bergarbeitern bevorzugen. Man glaubt in Bergarbeiterkreisen, daß die Zechen durch diese Maßregel die deutschen Bergarbeiter, die in den Zeiten des Aufschwunges ihr Rückgrat steiften, für die Folge gefügig zu machen beabsichtigen, dann aber auch durch Weiterbeschäftigung der Lohndrücker die Arbeiterlöhne herabsetzen wollen. Es giebt rühmliche Ausnahmen, zum Beispiel Zeche „Monopol" bei Camen, die 300 österreichische Arbeiter, die sie entlassen hat, auf ihre Kosten in die Heimath zurückbringen ließ, andererseits sind Vorkommnisse zu verzeichnen, die geeignet sind, Oel ins Feuer zu gießen und die Bergleute des Ruhrreviers in eine Streikbewegung hineinzutreiben. Während zu Hunderten arbeitslose Bergleute von einer Zeche zur andern laufen und um Arbeit bitten, läßt eine Zeche „Deutscher Kaiser" bei Hamborn noch Bergleute aus Ungarn importiren. Erst dieser Tage trafen auf der Zeche 60 ungarische Bergleute ein. Wie die Maßregel auf die hungernden Deutschen wirkt, kann man sich denken. . . .

Ein Opfer seelsorgerischen Pflichteifers. Versetzt wird, wie wir der „Sächs. Arbeiter-Zeitung" entnehmen, auf Beschluß des Landeskonsistoriums der Divisionspfarrer Dr. phil. Kühn an die Kirche zu Weigsdorf. Herr Kühn ist durch die scharfe, gegen die Offiziere gerichtete Predigt und den Prozeß, den diese im Gefolge hatte, weiteren Kreisen bekannt geworden. Wir haben wiederholt ausführlich über die Sache berichtet. Herr Kühn hatte schon mehrmals um eine Versetzung nachgesucht; jetzt hat man nun seinem Wunsche entsprochen.

Die Predigt des Divisionsgeistlichen richtete sich bekanntlich gegen das Benehmen einer Anzahl Offiziere, das dem Ideal christlicher Keuschheit nach der Meinung des Pfarrers wenig entsprach. Die gutgemeinte Mahnung zur Askese erregte bei den Offizieren, die ihre Autorität den Mannschaften gegenüber gefährdet glaubten, einen derartigen Sturm der Entrüstung, daß der pflichteifrige Pastor es für gerathen hielt, den Ort seines übel aufgenommenen Seelsorger-Eifers so rasch als möglich zu verlassen. Sein löblicher Johanneseifer wird ihm nunmehr, da er nur noch Zivilisten Bußpredigten halten wird, keine Unannehmlichkeiten mehr zuziehen.

Zur Arbeiterwohnungs-Fürsorge wird aus Düsseldorf geschrieben: Auf Ansuchen des hiesigen Spar- und Bauvereins hat der Vorstand der Rheinisch-Westfälischen Maschinenbau- und Kleineisen-Industrie-Berufs-Genossenschaft beschlossen, dem Arbeiterwohnungs-Bau ein Viertel des Genossenschafts-Vermögens nach ähnlichen Grundsätzen, wie dies bei den Landesversicherungs-Anstalten geschieht, zur Verfügung zu stellen. Es werden damit dem Arbeiterwohnungsbau weitere 700—800,000 Mk. zugeführt.

Die Krankheit des Stadtraths Kauffmann hat sich wenig geändert; die körperlichen Kräfte haben sich noch nicht gehoben. Oberbürgermeister Kirschner wird täglich mehrmals über den Zustand des erkrankten Stadtraths auf dem Laufenden erhalten. Ueber das Befinden des Stadtraths Kauffmann hört, im Gegensatz dazu, die „Berliner Zeitung", daß bei dem Kranken eine gewisse Besserung eingetreten ist.

Submissions-Blüthen. In Lehe bei Bremerhaven haben die sozialdemokratischen Gemeinderaths-Mitglieder ermittelt, daß die bekannte Baufirma H. F. Kistner verschiedenen Konkurrenten Abstandsgelder gezahlt hat, damit sich diese nicht an den Submissionen bei der Vergebung städtischer Arbeiten betheiligten. Ein Mitinhaber der Firma ist sogar Mitglied der Gemeinde-Vertretung. In einem Falle wurden 1000 Mk. Abstand gezahlt.

Ausland.

Die Demonstration in Odessa. Einige Tage nach der grandiosen Demonstration in Petersburg fand eine ähnliche auch in Odessa statt. Die Polizei hatte alle Vorkehrungen zu dem Tage der Bauernemancipation getroffen, in der Meinung, die Organisationen hätten die Demonstration für diesen Tag angesetzt, man hatte sie aber durch falsche Denunziationen genasführt. Sie nahm Massenhaussuchungen und Verhaftungen vor, bei denen es ihr wohl gelang, Flugblätter und einige für die Demonstration vorbereiteten Fahnen zu konfisziren, die leitenden Komitees der Bewegung blieben aber unversehrt und als am Sonnabend, den 8. März, um 12 Uhr Mittags plötzlich die Deribasische Straße sich mit großen Menschenmengen zu füllen begann, da mußte die Polizei einsehen, daß ihre Bemühungen fruchtlos geblieben waren. Die Zahl der Demonstranten wird auf **6000** geschätzt. Die ganze Demonstration wurde von den drei örtlichen Gruppen, dem Komitee der sozialdemokratischen Partei, dem Komitee der revolutionären Sozialdemokratie des Südens und dem Komitee der sozialistischen Revolutionäre geleitet. Die Demonstranten sangen revolutionäre Lieder und entfalteten mehrere Fahnen. Alle Magazine waren geschlossen.

Zur Niederwerfung der Demonstration waren Polizisten, Kosaken und Feuerwehr erschienen, die unter der Leitung des Generals Schuwalow standen. Ich werde das ganze Ereigniß, schreibt ein Augenzeuge, nie aus meiner Seele auslöschen können. Ich sehe die Unzahl von Kosaken und Polizisten, die hin und her jagen, um Jeden und Alle zu zertreten und niederzuschlagen; ich sehe Blutspuren überall und die pfeifenden Knuten. In meinen Ohren klingt unaufhörlich die schrille Stimme Schuwalow's: „Haut!" Ich sehe den General, wie er beim Anblick einer Fahne mit der Inschrift: Freiheit! in wahnsinniger Wuth aufschreit: „Schlagt todt die Freiheit!" Vor den Augen der tausendköpfigen Menge wurden wehrlose Menschen grausam verstümmelt. In den Polizeiwachtstuben wurden die Brutalitäten fortgesetzt, denn hier sah es Niemand. Hier zog man den Verhafteten Säcke über den Kopf, warf sie auf die Erde und schlug, schlug . . .

Nach der Demonstration wurden die Verhaftungen fortgesetzt, was aber die aufgeregte Stimmung nur noch mehr erhitzt hat. In der Stadt finden immer neue Flugblätter und Aufrufe Verbreitung, was zeigt, daß die Organisationen an ihrer Schlagfertigkeit nicht das Geringste eingebüßt haben.

17 Millionen Kinder ohne Schulunterricht. Nach einer in den russischen Blättern veröffentlichten Studie des pädagogischen Schriftstellers Dikson, welcher die neuesten amtlichen Ausweise des statistischen Departements zu Grunde liegen, befinden sich in Rußland 17 Millionen Kinder, welche im schulpflichtigen Alter stehen, ohne Schulunterricht.

Von einem neuen Attentatsschwindel erzählt eine Note der „Agence Havas" Folgendes:

Einige italienische und französische Blätter hatten in den letzten Tagen gemeldet, das italienische Konsulat in Nizza habe ein gegen den König von England gerichtetes anarchistisches Komplot entdeckt, welches für den Fall, daß der König nach Cannes käme, zur Ausführung gelangen sollte, und die italienische Polizei habe eine entsprechende Mittheilung nach London gelangen lassen. Dieses Gerücht entbehrt jeder Begründung.

Die nächsten politischen Aussichten und Aufgaben der Sozialdemokratie in Belgien. Ueber die nächsten politischen

---

Stadt-Theater.

Faust II. Theil. Tragödie in 5 Akten von Goethe. Unseres größten Dichters tiefstes und gewaltigstes Werk ging am Sonntag Abend über die Bühne unseres Stadttheaters, nachdem der erste Theil der Tragödie im Laufe der Saison bereits mehrere Reprisen erfahren hatte. Trotz der bedeutenden Streichungen, die Herr Regisseur Raisson mit größerer Sorgfalt hätte vornehmen können, dauerte die Vorstellung von 7½ bis 11¾ Uhr, also 4¼ Stunden. Selbst für starke Nerven ist das ein wenig zu viel. Die Wirkung zeigte sich denn auch im letzten Akte: allenthalben konnte man Gestalten entdecken, die mit gesenktem Kopfe und halbgeschlossenen Augen einen schweren Kampf gegen Gott Morpheus zu kämpfen hatten. Wenn es schon nicht möglich ist, den zweiten Theil des Faust auf zwei Abende zu vertheilen, dann hätte man wenigstens, zumal an einem Sonntage, bereits um 7 Uhr beginnen sollen.

Auf den Inhalt und das Wesen des zweiten Theiles näher einzugehen, ist hier nicht der Ort. Goethe selbst hat sich einmal bitter darüber beschwert, was man alles in seinen Faust hinein- und aus ihm herausgelesen habe. Wenn wir nun an der Aufführung selbst Kritik üben wollen, dann dürfen wir nicht vergessen, daß sich der Aufführung von Faust 2. Theil auch für große Bühnen fast unüberwindliche Hindernisse, namentlich in szenischer Beziehung, entgegenstellen. Abgesehen von der größeren Sorgfalt, mit welcher die Streichungen hätten vorgenommen werden sollen, können wir den Verhältnissen entsprechend, mit der Wiedergabe noch zufrieden sein. Herr Wirth gab sich redliche Mühe, seinen Faust den Absichten Goethes entsprechend auszugestalten, der Mephistopheles des Herrn Lehrmann litt leider, ebenso wie bei der Erstaufführung des ersten Theiles, darunter, daß er zu stark den Intriganten hervorkehrte, wirklich gut war sein Spiel in der vorletzten Szene des letzten Akts. Erwähnenswerth ist noch der Wagner des Herrn Müller und die Helene des Frl. Rolewska. G. K.

Aus aller Welt.

Knochenfund in Berlin. Nachdem beim Abbruch des Hauses Kaiserstraße 6 bereits dieser Tage unter dem gemauerten Fußboden des Kellergewölbes einzelne Menschenknochen gefunden wurden, fand man an derselben Stelle die Knochenreste einer Frau und eines Kindes, zwei Hundeschädel, die Sohle eines Frauenstiefels, sowie den Beschlag einer Säbelscheide. Der Fußboden über dem Keller war von ungeübter Hand gemauert. Möglicherweise liegt ein vor Jahrzehnten begangenes Verbrechen vor.

Durch einen Sturm sind in der Nähe von Leipzig zwei ganz gleichartige schwere Unglücksfälle verursacht worden. Einer Mittheilung aus Delitzsch zufolge verschüttete eine unter der G[illegible] von denen eines todt, die beiden anderen erheblich verletzt unter den Trümmern hervorgezogen wurden. — In Koriba drückte plötzlich auftretender heftiger Sturm den Giebel einer im Bau begriffenen Feldscheune ein. Der Giebel durchschlug das Dach der Baubude, in welcher die Arbeiter Schutz vor dem Sturm gesucht hatten. Ein Maurerlehrling wurde getödtet, ein Maurer und zwei Arbeiter schwer verletzt.

Einen schrecklichen Tod erlitt gestern die Frau des Arbeiters Franke in Breslau. Sie war schon seit Jahren gelähmt und ans Bett gefesselt. Als sie nun gestern früh auf einem Spirituskocher Kaffee wärmen wollte, fiel der Kocher um, und der brennende Spiritus ergoß sich über das Bett. Die Aermste ist, da ihre Hilferufe nicht gehört wurden, elendiglich verbrannt.

Zwei Kinder verbrannt. Auf dem Erbpachthofe Kobande kamen die beiden Kinder des Kutschers Röver (2 und 3 Jahre alt) in einem unbewachten Augenblick dem Ofen zu nahe. Die Kleider fingen Feuer, und die beiden kleinen Kinder wurden so schwer verbrannt, daß sie nach kurzer Zeit starben.

Prozeß Sanden und Genossen. Gegen den ehemaligen Direktor der Preußischen Hypothekenbank, Eduard Sanden, ist, dem Vernehmen der „Freis. Ztg." nach, neben dem Hauptverfahren nun noch ein Verfahren wegen betrügerischen Bankerotts eingeleitet worden. Der Termin zur Hauptverhandlung gegen Sanden und Genossen wird voraussichtlich in der zweiten Hälfte des Monats Juni stattfinden.

[illegible]. Leutnant Weber vom 135. Infanterie-Regiment erschoß in seiner Wohnung eine junge Dame und dann sich selbst.

Ungemüthliche Ostertage hatte ein Bär aus dem Berner Bärengraben, der am Charfreitag in seinem Frühlingsdrange den Wipfel einer dürren Tanne in der Mitte des Grabens erklettert hatte. Er war auf einen abwärts geneigten Ast hinausgerathen und konnte trotz aller Anstrengungen nicht mehr zurück. Drei Tage und vier Nächte hing er wie ein unförmliches schwarzes Segeltuch in dem Wipfel, bis ihm am Osterdienstag Abends endlich die Feuerwehrmannschaft Erlösung brachte. Einem Leutnant der Feuerwehr gelang es, von einer hohen Feuerleiter aus ein Seil über den hilflosen aber immer noch ungeberdigen Bären zu werfen. Dieser hatte sich aber so fest angeklammert, daß der ganze Wipfel abbrach, als man das Seil anzog. So wurde er wieder in die Tiefe des Grabens hinabgelassen, wo er vor Allem darauf bedacht war, seinen sehr beträchtlichen Hunger zu stillen.

Liebesdrama. Vor einigen Tagen hat, wie berichtet, der Honvedhauptmann Albert Capp in Fiume einen Selbstmord verübt, indem er sich ins Meer stürzte. Die That des hochgebildeten Offiziers, der an der Ludovica-Akademie als Professor wirkte, hat unter seinen Kameraden große Theilnahme hervorgerufen. Ein nun in Budapest verübter Selbstmordversuch eines jungen Mädchens giebt die Erklärung dafür, weshalb Hauptmann Capp den Tod gesucht: [illegible] rücksichten" nicht ehelichen konnte, ohne daß es ihm gelungen wäre, in einem bürgerlichen Beruf Unterkommen zu finden. Aus Verzweiflung hierüber ging er in den Tod, und das Mädchen wollte ihm nachfolgen, indem es eine Laugenessenzlösung trank. Die Unglückliche, die früher in Wien Komptoiristin war und vor einiger Zeit zu ihrem alten Vater nach Budapest übersiedelte, wo sie den Hauptmann kennen lernte, liegt gegenwärtig mit schweren inneren Verletzungen im Budapester Rochusspital darnieder.

Ein Eisenbahnzug eingeschneit. Aus New-York wird gemeldet: Der große Nord-Expreß-Blitzzug, der den Nordwesten Kanadas mit New-York verbindet, wurde in der Nord-Dakota-Prairie von einem furchtbaren Schneesturm überrascht und vollständig eingeschneit. **Vier Tage und fünf Nächte** lag der Zug fest, ohne daß es möglich gewesen wäre, die nächste Station zu benachrichtigen, daß 200 Passagiere ohne Feuer und fast ohne Nahrung verzweifelt auf Erlösung aus ihrem Schneegrabe harrten. Als der vierte Tag anbrach, waren die von vornherein kargen Nahrungsmittel bereits vollständig verzehrt und nicht einmal Brot war mehr vorhanden. Die Kälte war so groß, daß viele Frauen und Kinder bald erstarrt und durch Hunger geschwächt jede Hoffnung aufgaben. Selbst zwei Männer wurden wahnsinnig in Folge der ausgestandenen Leiden. Prof. Colgrove von der Staats-Universität zu Washington versuchte Selbstmord zu begehen und durchschnitt sich den Hals. Da kein Arzt im Zuge sich befand, machte ein Elektriker einen verzweifelten Versuch, sich durch den Schneesturm hindurch die wenigen Schritte bis zur nächsten Telegraphenstange hindurchzuarbeiten und an ihr hinaufkletternd durch Zeichen die Aufmerksamkeit der nächsten beiden Telegraphenstationen nördlich und südlich von dem eingeschneiten Bahnzuge zu erregen. Professor Colgroves Selbstmordversuch rettete seine 200 Mitleidenden. Die avisirten Stationen sandten bald darauf Schneepflüge, welche den eingeschneiten Nord-Expreß befreiten. Professor Colgrove aber wurde wahnsinnig in das Hospital von St. Paul gebracht.

Die Löwenplage in Ostafrika. Aus Bagamoyo wird der „D. Ostafr. Ztg." geschrieben, daß die Löwenplage dort in erschreckender Weise zunimmt. Ein halbwüchsiger Knabe wurde vor den Augen seines Vaters und zwei anderer Leute am hellen Morgen auf dem Wege von Magore nach Bagamoyo von einem Löwen geschlagen und bis auf einen Finger (sic!) aufgefressen. Die 3 Männer und der Knabe hatten plötzlich neben sich das Knurren von Löwen gehört, worauf die Erwachsenen noch auf nahe stehende Bäume flüchten konnten. Der Junge aber konnte seine Last nicht schnell genug abwerfen und wurde von einem der drei hervorbrechenden Löwen geschlagen. Bei Kitopeni wurde Abends gegen 7 Uhr eine Frau beim Wasserholen in nächster Nähe der Hütten vor den Augen des Jumben und mehrerer Dorfbewohner von einem großen Löwen fortgeschleppt. Auch von anderen Stellen des Bezirks laufen Nachrichten ein, daß Löwen gesehen wurden.

Aussichten in Belgien sprach in den letzten Tagen Vandervelde in einem Interview sich wie folgt aus: „So unsicher alle politischen Prophezeiungen sind, so kann man doch vernünftiger Weise voraussehen, daß das allgemeine Wahlrecht in Belgien das Zusammenschmelzen der klerikalen Mehrheit und die Bildung einer schwachen, aus Liberalen, Christlichdemokraten und Sozialisten gebildeten Majorität zur Folge haben würde, in der die Sozialisten am zahlreichsten vertreten wären. Aller Voraussicht nach hätten wir unter solchen Umständen einige Zeit lang in Belgien eine Regierung der Linken, der die Sozialisten ihre Unterstützung gewähren müssen — unter näher zu bestimmenden Bedingungen und zu dem ausdrücklichen Zwecke, um einige Reformen, wie den Schulzwang, eine Milizorganisation an Stelle des jetzigen militärischen Regimes u. dergl., durchzusetzen. Allein, es läßt sich desgleichen leicht voraussehen, daß unsere augenblickliche Allianz nur von kurzer Dauer sein und daß sich bald gegen den Sozialismus eine Regierung der konservativen Konzentration unter der Führung der katholischen Partei bilden wird. Ich sprach soeben von einer „Regierung der Linken." Ob diese Regierung, wie manche unserer Freunde glauben, auch sozialistische Minister zählen dürfte? Es ist schwer zu wissen, was die Arbeiterpartei in ihrer Mehrheit darüber beschließen würde. Die prinzipiellen Gesichtspunkte sind hier dieselben wie in Frankreich, hingegen die thatsächlichen Verhältnisse wären sicher andere, denn auf Grund des allgemeinen Wahlrechts würden die Sozialisten in Belgien die Mehrheit innerhalb der Kammermehrheit bilden."

Die sozialistische Partei der Vereinigten Staaten giebt dem internationalen Sekretariat zu Brüssel einen Bericht über den jetzigen Stand der Bewegung. Daraus entnehmen wir, daß zur Zeit 150 Gruppen der vereinigten Partei angeschlossen sind. Auf dem Kongreß zu St. Louis am 24. bis 26. Januar waren 13 Staaten vertreten. Als besoldeter Sekretär ist Greenbaum angestellt. Zur Zeit wird eine lebhafte Agitation betrieben, um die Organisation zu festigen; 3 fest angestellte Agitatoren sind fortgesetzt unterwegs.

Ueber den Kampf, den am 31. März die Kolonne Walter Kitchener mit Delarey zu bestehen hatte, werden nunmehr die Verlustziffern veröffentlicht. Wie ein Telegramm des „Reuter'schen Bureaus" aus Pretoria meldet, verloren die Buren in dem Gefecht unter Delarey bei Driekuil am 31. März 7 Getödtete und Verwundete.

Nach amtlichen Liste betragen die englischen Verluste in dem Gefecht mit Delarey: drei Offiziere getödtet, 16 verwundet, 24 Mann getödtet, 131 verwundet.

Allem Anschein nach sind die Verluste der Buren zu hoch, die der Engländer zu niedrig angegeben.

Zur Friedensaktion wird berichtet: Krüger erhielt günstige Nachrichten von dem Kriegsschauplatz, sowie die Versicherung, daß ohne sein Wissen sowie seine Genehmigung keinerlei Unterhandlungen vielweniger noch Abschlüsse mit Wolseley getroffen würden. Steijn sowie Delarey mißtrauen den Engländern und drängen auf entschiedene Fortsetzung der Operationen, da die Unabhängigkeit von den Engländern noch nicht zugestanden wird, ein aussichtsloser Waffenstillstand gegenwärtig aber nur dem Feinde zu Gute kommen würde. Unterdessen setzt eine befreundete Macht die Bemühungen fort, den König Eduard zu Zugeständnissen in der Unabhängigkeitsfrage zu bestimmen.

Die an Bord des Dampfers „Dunra" aus Südafrika eingetroffenen Offiziere erklärten, im Ganzen seien 31 Anklagen gegen australische Offiziere eingereicht worden, darunter nicht weniger als 7 wegen Ermordung von Frauen und Kindern.

Partei-Angelegenheiten.

Die Spandauer Genossen haben am Freitag den zehnten Stadtverordneten in das Stadthaus entsandt. Bei der letzten Ersatzwahl erhielt unser Kandidat, der Maschinenschlosser Paul Schmidt **668** Stimmen, sein bürgerlicher Gegner nur 120 Stimmen; außerdem der Reichstags-Abgeordnete Tischlermeister Pauli 1 Stimme. Gegen die letzte Hauptwahl war die Wahlbetheiligung speziell Seitens der Gegner eine laue. Hoffentlich sind dieselben nunmehr von ihrem Wahn geheilt, in der 3. Abtheilung Mandate zu erringen.

Gemeindewahlen. Die Hamburger Genossen rücken der Bürgerschaft immer energischer auf den Leib. Bei der Nachwahl im 20. Bezirk erhielt der gewählte bürgerliche Kandidat 245 Stimmen, unser Genosse Blume 225 Stimmen und ein dritter Kandidat 180 Stimmen. Da einfache Mehrheit gilt, hat also der Gewählte nur noch 20 Stimmen Vorsprung vor unserm Kandidaten. Die Gegner haben bedeutend an Stimmen verloren, wir 141 gewonnen.

In Pömmelte in der Provinz Sachsen wurden 2 Parteigenossen in den Gemeinderath gewählt, ferner einer in Rödlitz bei Glauchau. In Hainholz bei Elmshorn wurde in den Gemeinderath ein Parteigenosse gewählt und einer in den Schulvorstand.

Arbeiterbewegung.

In Kiel hat der Vorsitzende des Gewerbegerichts an den Vorstand der Innung „Bauhütte", sowohl wie an den Gesellenausschuß das Ersuchen gerichtet, im Interesse des sozialen Friedens das Gewerbegericht als Einigungsamt anzurufen. — Die Arbeiter werden der Aufforderung zweifellos Folge leisten.

Die Friedensliebe der Arbeiter bekundet sich wieder einmal bei der vom Zaune gebrochenen Aussperrung, welche die Innung „Bauhütte" in Kiel inszenirte. Wie mitgetheilt wird, beschlossen sowohl die Maurer wie die Zimmerer einstimmig, der Anregung des Gewerbegerichts-Vorsitzenden Folge zu leisten und — obgleich die Sache für sie durchaus günstig steht — das Einigungsamt anzurufen. Anders die Herren Innungsmeister! **Diese wiesen die diesbezügliche Aufforderung des Herrn Gewerbegerichtsvorsitzenden zurück** und bewiesen damit, daß es ihnen nicht auf eine friedliche Beilegung des Konflikts ankommt, sondern daß sie denselben auf die Spitze treiben und die Gesellen niederzwingen wollen. Zu diesem Zwecke haben sie denn auch ein neues „Ultimatum" gestellt. Sie fordern Abschluß eines Vertrages auf fünf Jahre und haben den Gesellen bis zum Mittwoch Frist gestellt. Haben die Gesellen sich bis zum Mittwoch nicht gefügt, so drohen sie, Fremde in Massen nach Kiel zu ziehen **und die einheimischen Bauarbeiter für den Sommer auszusperren!** — Die Solidarität der Bauarbeiter allerorten wird dafür sorgen, daß den Herren ihr Geniestreich gründlich versalzen wird.

Die Magdeburger Bauunternehmer haben die Absicht, ihren Arbeitern einen herabgesetzten Lohntarif aufzudrängen, der ohne Mitwirkung der Arbeiter einfach von den Unternehmern diktirt werden soll. Eine große Versammlung der Bauhandwerker, an der 3000 Personen theilnahmen, hat dieses Ansinnen einstimmig zurückgewiesen; vorläufig wird man die Vermittelung des Gewerbegerichts anrufen, ehe weitere Schritte unternommen werden.

Die Aussperrung der Weber bei der Firma Schönfeld in Crimmitschau ist zu Gunsten der Arbeiter beendet.

In der Möbelfabrik von Reutlinger zu Karlsruhe haben alle Arbeiter bis auf einen die Arbeit niedergelegt. Ursache ist eine Verschlechterung der Arbeitsbedingungen.

Die Malergehilfen von Apolda sind in einen Abwehrstreik getreten, weil die Malermeister den im vorigen Jahre vereinbarten Lohntarif, der eine zehnstündige Arbeitszeit und einen Mindestlohn von 33 Pf. pro Stunde garantirte, gekündigt haben.

Die Budapester Arbeitslosen beschlossen, den Handelsminister zu bitten, staatliche Nothstandsarbeiten anzuordnen. Ungefähr 10,000 Arbeitslose seien gewillt, andernfalls in's Ausland zu reisen. Bisher haben 3000 Arbeitslose die Vorstellung an den Minister unterzeichnet.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 7. April.

* **Lohnzustände in den staatlichen „Musteranstalten".** Man schreibt uns: Die Lage der Handwerker und Arbeiter in den Betriebswerkstätten der Königl. Breslau-Freiburger Eisenbahn ist zur Zeit eine sehr gedrückte. Nachdem am 1. November v. Js. eine Verkürzung der Arbeitszeit von zehn auf neun Stunden täglich stattgefunden hatte, folgte derselben bald darauf eine bedeutende Reduzierung der Akkordlöhne. Ganz besonders sind dieselben in der Dreherei reduzirt worden, so daß es den Arbeitern unmöglich ist, bei den jetzigen Akkordpreisen etwas zu verdienen. So sind bei den ohnedies schlechten Preisen, welche in der Dreherei bestehen, Kürzungen bis 30 Prozent vorgenommen worden. Man kann es begreifen, wenn Dreher, welche 15 Jahre bei der Königl. Eisenbahn beschäftigt waren, durch diese Lohndrückerei gezwungen werden, das Arbeitsverhältniß zu lösen. Lehrlinge erhalten im vierten Lehrjahre 1.50 bis 1.75 Mark pro Tag. Alte Dreher bezahlt man, sage und schreibe, mit 1.25 Mark pro Tag, wie es vorgekommen ist.

Der Arbeitervertreter der Dreherei hatte in der vorletzten Ausschuß-Sitzung über diese Lohn-Reduzirung an leitender Stelle vorgesprochen, aber keinen Erfolg gehabt. In der letzten Sitzung aber wurde von leitender Stelle bedingt zugegeben, daß die Handwerker einen großen Lohnverlust hatten, sodaß man sich veranlaßt fühlte, den Arbeitern etwas entgegenzukommen. So hat man den dritten Osterfeiertag, welchen die Arbeiter nach jahrelangen Bemühungen frei bekommen hatten, wieder als Arbeitstag erklärt. Auf der einen Seite läßt man wegen Mangel an Arbeit die neunstündige Arbeitszeit bestehen, während man auf der anderen Seite wegen allzu niedrigen Verdienstes die Arbeitstage vermehrt. Jeder Urlaub wurde an diesem Tage ganz besonders streng verweigert und nur in ganz dringenden Fällen gestattet. Auf der einen Seite giebt man den Drehern 28 bis 30 Pfennig Lohn, während ihm auf der anderen Seite die miserablen Stücklohnpreise bei manchen Arbeiten nicht gestatten, denselben zu verdienen, geschweige noch Akkordprozente zu verdienen. Es wäre sehr wünschenswerth, daß die Stücklöhne wieder auf ihre ohnehin schon niedrige, frühere Höhe gebracht würden. Wir wollen hoffen, daß es gelingen wird, die Direktion der Königl. Freib. Bahn zu veranlassen, den geschilderten Uebelständen abzuhelfen. Auch in der Maschinenwerkstatt wurden am Sonnabend in einer Partie Löhne gezahlt, welche geradezu erstaunlich sind. Der Vorschlosser, welcher 35 Pfg. Lohn hat, erhielt für 27 Arbeitsstunden 4 Mk., seine Gesellen, welche ebenfalls 30 und 24 Pfg. Lohn haben, erhielten für dieselbe Zeit 7 und 4 Mark.

* **Ueber die Lage der Breslauer Schiffbauer** erstattete in einer öffentlichen Schiffbauer-Versammlung, die am Sonntag unter zahlreicher Betheiligung im „Gewerkschaftshause" tagte — nach einem Vortrag des Genossen Löbe über das Thema: „Wie verbessern wir unsere Lage?" Schiffbauer Graf Bericht: Kürzlich wurde eine Umfrage vom Verbande zur Feststellung der Lage unter den Breslauer Schiffbauern vorgenommen. Aus dem Berichte des Kollegen Graf entnehmen wir, daß auf Breslauer Werften im Ganzen 136 Personen thätig sind und zwar 78 Schiffbauer, 33 Lehrlinge, 6 Tischler und Zimmerer, 7 Schmiede und Schlosser und 12 Arbeiter. Von den 78 Schiffbauern gehören 63 dem Verbande an. Gearbeitet wurde in 23 Wochen 11 Stunden, in 6 Wochen 10½ Stunden, in 6 Wochen 10 und ebenfalls in 6 Wochen 9 Stunden, in 5 Wochen 8½ Stunde, in 2 Wochen 8 Stunden und 2 Wochen 7 Stunden, zusammen von einem Arbeiter 2963 Stunden. Bei einem Stundenlohn von 38 Pf. ergiebt dies einen Jahresarbeitsverdienst von 1125.94 Mk. oder ein durchschnittliches Wochenlohn von 21.65 Mk. Hiervon hat der Schiffbauer zu bestreiten das Kostgeld in Höhe von 13 Mk., die Miethe mit 3.46 Mk., Feuerung mit 1 Mk., Werkzeug mit 2 Mk., Taschengeld mit 2 Mk., Kassenbeiträge ꝛc. 2.54 Mk. Dies ergiebt, obgleich die Kosten für Bekleidung noch nicht eingerechnet sind, 24 Mk., so daß die Ausgaben das Einkommen des Mannes übersteigen.

Auf Grund dieses unanfechtbaren Materials wollen die Schiffbauer nun an ihre Arbeitgeber Forderungen stellen, die auf Einführung einer 10stündigen Arbeitszeit, Erhöhung des Stundenlohnes um 2 Pf. und Bewilligung eines Zuschlags für Ueberzeit- und Sonntagsarbeit abzielen. Die nähere Formulirung wurde einer fünfgliedrigen Kommission übertragen. Diese Kommission soll auch genaue Erhebungen über das Lehrlingswesen im Schiffbauerberufe vornehmen, auf Grund deren dann die Gesellen Anträge an die Handwerkskammer betreffend die Eindämmung der immer mehr überhandnehmenden Lehrlingszüchterei stellen wollen.

* **Von der Wollheim'schen Werft.** Durch Plakat-Anschlag hat der Direktor des Hafens vor einigen Tagen bekannt gemacht, daß nach seiner Ansicht ein Theil der Arbeiter die Beschäftigung am Morgen zu spät aufnimmt. Deshalb wird in Zukunft die Fabrikpfeife fünf Minuten vor 6 Uhr zum ersten Mal ertönen und das Thor 3 Minuten vor sechs Uhr geschlossen werden. Jeder Arbeiter soll um Punkt 6 Uhr die Arbeit aufnehmen. Außerdem ist die Arbeitszeit um eine Stunde verlängert worden. bisher dauerte die Arbeitszeit von 6—6 Uhr, jetzt von 6—7 Uhr. Einigen Tischlern, welche nur die alte Arbeitszeit einhalten wollten, wurde mit Entlassung gedroht. Von der Verschlechterung werden die Angehörigen aller Berufe im Hafen betroffen. — Wenn sie nur auf die Schiffbauer ausgedehnt wäre, würden wir die Maßregel betobigen, denn diese sind als Arbeitswillige beim letzten Streik dort eingetreten und solche Maßnahmen sind der beste Weg, auf dem ihnen ein Licht über die Nothwendigkeit der Organisation aufgesteckt werden kann.

* **Der Dreschgraf Pückler** ist aus dem Heer ausgeschieden. Er war bisher „Oberleutnant der Landwehr-Kavallerie zweiten Aufgebots"; jetzt ist ihm der „Abschied bewilligt" worden. Die höhere Offizierschre hat er also nun nicht mehr, und vielleicht verzichtet er nun auch in Folge dessen darauf, dem ihn dem Gericht vorführenden Beamten eine Ladung Schrot in den Bauch zu schießen. — Vorläufig weilt allerdings der deutsche „Held" in der Schweiz.

Die Polizei glaubt Anhaltspunkte zu besitzen, daß Graf Pückler sich in der verflossenen Woche in Berlin aufgehalten habe, und zwar soll der Zweck seiner Anwesenheit die vierteljährliche Abrechnung Klein-Tschirner Wirthschaftsangelegenheiten gewesen sein. Alsdann soll der Gesuchte sofort wieder nach dem Süden abgereist sein, da die Staatsanwaltschaft auf diplomatischem Wege am Donnerstag Haft und Auslieferungsantrag an die Schweiz gerichtet hat.

r. **Aus der Kaserne.** Vor dem Breslauer Kriegs-Gericht der 11. Division war am Sonnabend angeklagt der Selbstverstümmelung der Kürassier Zahel vom Leib-Kürassier-Regiment 1 in Breslau. Der Kürassier wird durch die Anklage beschuldigt, sich zum Militärdienst untauglich gemacht zu haben, dadurch, daß er sich das Nagelglied des linken Daumens abschoß. Der Angeklagte will nicht mit Absicht sich verstümmelt haben, er wollte sich das Leben nehmen, da er, wie er angiebt, die „Schnickerei" nicht mehr aushalten konnte. Namentlich von dem Wachtmeister Marx sei er immer geschlagen worden. Die Untersuchung gegen den Wachtmeister hat nichts ergeben. Der Kürassier bleibt aber bei seiner Behauptung, daß er sich durch einen Schuß in den Mund habe tödten wollen, weil der Wachtmeister ihn chikanirte. Als er im Korridor, wo der Karabiner stand, habe abdrücken wollen, sei er durch Tritte gestört worden, er wollte den Karabiner schnell hinstellen, dabei ging der Schuß los und verletzte ihn. Er giebt noch an, auch von Kameraden schlecht behandelt worden zu sein. Der Angeklagte ist von seiner Jugend nervenleidend und wird oft von epileptischen Krämpfen befallen, die sein Willensvermögen beeinträchtigen. Der Vertreter der Anklage beantragt ein Jahr sechs Monate Gefängniß und Versetzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes. Rechtsanwalt Bick meint, es könne nur Selbstmordversuch vorliegen. Er beantrage ev. Freisprechung oder Erhebung weiterer Beweismittel, das Kriegs-Gericht erkennt auf Freisprechung.

* **Ueber die Antisemiten-Versammlung** vom Sonnabend schreibt man uns: Etwa 200 teutsche Männer und einige teutsche Frauen und Jungfrauen hörten am vorigen Sonnabend bei Lachmuth ihrem „Wolf" zu, wie er Juda zerriß, die Sozialdemokratie vernichtete, die antisemitische Bewegung über den Schellendaus lobte und ihr eine „grrroße" Zukunft verhieß — wenn — ja, „wenn die antisemitische Partei mächtiger wäre". Er führte alle Judenkaiser von Friedrich dem Großen bis Fichte, Goethe, Schopenhauer ꝛc. dem „teutschen" Publikum vor. Das ist übrigens Herrn Wolfs Spezialität. Nachdem dieser „Wolf" die Heerde der Juden und verjudeten Sozialdemokratie dezimirt hatte, weidete ein „Böckel" das antisemitische Gras ab. Nach einleitender Reklame für eine Broschüre von „Ahm", welche nicht von Tausenden, nein so, wie anspruchslos) — von Millionen gelesen werden müsse, schilderte er mit Donnerworten die Verschuldung der Börse an dem südafrikanischen Kriege, schimpfte weidlich auf den todten Cecil Rhodes und das Börsenjobbertum, und schloß in der Pose und mit der Emphase eines Anreißers bei einer Raschbude: „Immer rin, meine Herren, in den deutschen Volksbund, es kostet ja nur eine Mark" ꝛc. — Länger hielt es Schreiber dieses beim besten Willen nicht aus, nur hörte ich noch das dumpfe Kriegsgeschrei der Altteutschen „Heil! dem deutschen Vaterlande" ꝛc. ꝛc. Schade um den schönen Entree-Zehnpfennig!

* **Sturmverheerungen.** Der furchtbare Sturm, welcher am Freitag vergangener Woche in Breslau wüthete, hat auch in der Umgegend mancherlei Verheerungen angerichtet. So wurde im Wollheim'schen Hafen das Dach der Dreherei vom Sturm abgedeckt und an einen der elektrischen Licht-Kandelaber geschleudert, so daß dieser umfiel. Die Arbeiter der Dreherei mußten wegen der angerichteten Verwüstungen feiern. — Auch im Hafen der Frankfurter Gütereisenbahn deckte der Sturm das halbe Dach des Zuckerspeichers ab. — In Kosel hob er einem Kunstgärtner hundert Fensterscheiben auf den Frühbeeten aus. — Großen Schaden richtete der Sturm, welcher am Freitag Mittag gewüthet, auch an der neuen Elisabethkirche hierselbst an der Gräbschenerstraße an, indem er einen Theil des Daches losriß und ein Fenster eindrückte. — Vor dem Schlosse in Märzdorf entwurzelte der Orkan eine der alten, hundertjährigen Linden und warf dieselbe direkt in das Schloßportal. In dem Augenblick, als der Baum fiel, fuhr ein Wagen vorbei, der unter dem Geäst begraben wurde. Ein Pferd war auf der Stelle todt und der Kutscher erlitt eine Verletzung am Kopfe. Das andere Pferd kam unbeschädigt davon. Auch die vorüberführende Telephonleitung wurde zerrissen

* **Vom städtischen Marktwesen.** Die Händler des Ringes und Blücherplatzes richteten vor einiger Zeit an die hiesige Markt-Inspektion ein Gesuch auf Ermäßigung der bisherigen Standgelder. Dieser Antrag wurde aber nunmehr, wie wir von zuverlässiger Seite erfahren, abgelehnt.

* **Teppichklopfen.** Der Polizeipräsident weist erneut auf die Polizeiverordnung vom 17. Februar 1900 hin. Danach ist das Klopfen von Teppichen, Decken, Betten, Matratzen, Polstermöbeln und Kissen aller Art auf den Höfen, in Hausgärten und zu den Fenstern hinaus an allen Wochentagen nur in der Zeit von 8 bis 11 Uhr Vormittags, an den Freitagen und Sonnabenden außerdem von 4 bis 6 Uhr Nachmittags gestattet, sofern nicht auf diese Tage ein gesetzlich gebotener Feiertag fällt. Das Klopfen auf den Treppenpodesten und Hausfluren ist in Häusern, welche von mehr als einer Partei bewohnt werden, verboten. Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmungen werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mark, im Unvermögensfalle mit verhältnißmäßiger Haft bestraft.

r. **Das Panorama auf dem Friebeberge** ist am vorigen Sonnabend nach kurzer Pause, die nothwendig war, um das neue Gemälde „Jerusalem und die Kreuzigung auf Golgatha" aufzustellen, wieder eröffnet. Auch denjenigen unserer Leser, die nicht auf dem Boden des Christenthums stehen, können wir den Besuch des Panoramas warm empfehlen. Die Ausführung des Rundbildes ist ebenso vorzüglich wie die Aufstellung des plastischen Arrangements. Der Uebergang von der Leinwand zu den plastischen Parthien ist so geschickt, daß er erst bei genauerem Suchen bemerkbar wird. Es ist ein Bild von erhebender Wirkung, das sich von der Rotunde aus dem Beschauer bietet. Er steht im Westen von Jerusalem. Im Osten sieht er gerade vor sich den Kalvarienberg mit der Kreuzigungsgruppe. Dahinter dehnt sich Jerusalem, die „hohe Stadt" mit ihrer ganzen Pracht und Schönheit aus, überragt und beherrscht von der imponirenden Höhe des Oelbergs. Es sind historische Stätten, Orte an denen sich weltbedeutende Ereignisse abgespielt haben, die hier der Beschauer in historischer Treue wiedersieht. Wie schon oben gesagt, können wir unseren Lesern den Besuch des Panoramas nur warm empfehlen.

* **Im Zirkus Kreembser** wurde am letzten Sonnabend die Pantomime „Der Sieg der Buren am Spionskoop" erstmalig aufgeführt. Die vom Direktor Kreembser komponirte und geschickt arrangirte Pantomime zeigt in ihrem ersten Theil das friedliche Leben und Treiben auf einer Burenfarm vor dem unheilvollen Kriege, dann die Kriegserklärung, den schmerzlichen Abschied der Männer und Jünglinge von ihren Lieben und endlich die verschiedensten Kriegs- und Lagerszenen, komischer und ernster Art. Die Pantomime gipfelt dann in der Darstellung des großen Kampfes der Buren mit den Engländern am Spionskoop, ein Kampf, der bekanntlich mit dem völligen Siege der Ersteren endete. Eine Apotheose „Ohm Paul unter den Seinen" beschließt wirkungsvoll die mit lebhaftem Beifall aufgenommene Pantomime, die von weit über 200 Personen aufgeführt wird und sehr starke „Knall"effekte enthält.

* **Unglücksfälle.** Als am 4. d. Mts. Nachmittags eine Wittwe in einem Krankenwagen die Abornstraße in Klemburg entlang gefahren wurde, riß der Sturm Ziegeln vom Dach eines Kaffeehauses daselbst. Ein Ziegel fiel der Frau auf den Hinterkopf, wo-

durch sie schwer verletzt wurde. Ein Arzt legte ihr alsbald einen Verband an. — Ein junges Mädchen wurde auf dem Ring von Krämpfen befallen und blieb besinnungslos liegen. In einer Droschke wurde sie der elterlichen Wohnung am Burgfeld zugeführt. — Ein Schmiedegeselle, der eine schwere Eisenstange von der Langegasse nach einer Schiffswerft am Westend trug, kam durch Ausgleiten zu Fall. Die Stange schlug ihm auf den Kopf, sodaß er zwei Wunden erlitt. Er suchte im Allerheiligen-Hospital Hilfe nach. — Ein Arbeiter wurde in einem Speicher am Neuen Hafen durch einen zusammenstürzenden Haufen mit Getreide gefüllter Säcke verschüttet, wobei er einen Knöchelbruch und eine Quetschung der Brust erlitt. — Ein Arbeiter stürzte in einem Neubau auf der Piastenstraße, wo er auf der Dachstuhlbalkenlage an der Ziegelmaschine beschäftigt war, durch eine Oeffnung ab und brach das linke Bein. Er wurde in der Klinik an der Thiergartenstraße untergebracht. — Eine Arbeiterin gerieth in einer Spinnerei auf der Lorenzgasse mit der rechten Hand in die Nadelwalze, wobei ihr mehrere Finger zerquetscht und Sehnen zerrissen wurden. — Am 3. d. Mts., Vormittags, gerieth auf der Scheitnigerstraße ein noch nicht vier Jahre altes Mädchen unter die Räder eines mit Kohlen beladenen Wagens. Das Kind wurde sofort hervorgezogen und in die königl. Klinik getragen, wo festgestellt wurde, daß es nur eine leichte Quetschung beider Beine erlitten hatte.

* **In dem Entseelten**, der am 3. d. Mts. bei der Werdermühle aus der Oder gezogen worden ist, ist ein Handelsgärtner von der Hundsfelderchaussee erkannt worden. Selbstmord wird nicht angenommen, vielmehr wird vermuthet, daß der Mann in Folge eines unglücklichen Zufalls in den Strom gestürzt ist und so den Tod gefunden hat.

* **Vermißt** wird seit dem 2. d. Mts. die 17 Jahre alte Verkäuferin Anna Kesselmann, Elbingstraße 16. Sie ist mit blauem Kleid, blauer Taille und dunklem Jaquet bekleidet. Vermißt wird der 66 Jahre alte Glasermeister Paul Teuchert, Breitestraße 42. Da er sehr kurzsichtig ist, wird vermuthet, daß ihm ein Unglück zugestoßen sei. Er ist mit dunklem Anzug, grünem Paletot und grünlichem Hut bekleidet.

* **Gestohlen** wurden: aus einer Restauration auf der Gräbschenerstraße ein grauer Sommerüberzieher mit schwarzem Futter, aus einer Kühlzelle des Schlachthofes ein Schinken, von einem Wagen ein schwarzscheckiges Kalbfell und einer Wittwe von der Pöpelwitzer Straße ein Etui mit einer goldenen Damenuhr. — Ferner wurden gestohlen eine goldene Damenuhr und eine goldene Herrenrepetiruhr, gezeichnet „Zum Andenken an Großeltern Weihnachten 1880“, einem Kaufmann am Ohlauer Stadtgraben aus dem Taubenschlag 11 Brieftauben (9 blau und 2 röthlich), aus dem Entree einer Wohnung auf der Breitestraße ein schwarzes Damenjaquet und einem Fleischermeister auf dem Schlachthof eine Mulde mit sechs Kalbsgeschlingen.

* **Festgenommen.** Am 4. d. Mts., Nachmittags, schlich sich ein Arbeitsbursche auf der Löschstraße in die Wohnung eines Kutschers, in welcher nur zwei kleine Kinder anwesend waren, ein und eignete sich 6 Mk., sowie eine Haarnbrlette an. Auf das Geschrei der Kinder eilte ein Schuhmacher herbei, der den Burschen festhielt und einem Schutzmann zuführte. — Ferner wurde ein Kaufmann festgenommen, der sich ein Fahrrad erschwindelt und dasselbe alsbald verpfändet hatte.

* **Festgenommen** wurde ein Arbeitsbursche, der in Gemeinschaft mit einem gleichgesinnten Kollegen einen Wurstdiebstahl bei einem Fleischermeister auf der Altenstraße verübt hat. Ferner wurde eine weibliche Person verhaftet, die einem Werkführer einen Geldbetrag entwendet hat.

* **Polizeiliche Meldungen.** In das Polizeigefängniß wurden am 4. d. Mts. 36 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: ein Dienstbuch, eine Brille, ein Regenschirm und ein Portemonnaie. — Entlaufen ist ein kleiner schwarzer Hund. — Abhanden kamen: ein Hundertmarkschein, ein schwarzer Pelzkragen und eine Straßenbahnfahrkarte auf den Namen Beck.

* **Die Steindrucker und Lithographen** [illegible] Sonnabend im Saale des Gewerkschaftshauses eine [illegible] Versammlung ab, in welcher der Kollege [illegible] aus Berlin [illegible] im Senefelder-Bunde [illegible] Organisation zu lösenden Aufgaben [illegible] der Referent darauf [illegible] getroffenen Vereinbarungen [illegible] Organisation nur [illegible] Folge [illegible] Organisation [illegible] Senefelder [illegible] der bisher nur ein Unterstützungsverein [illegible] Steindrucker [illegible] Die Schaffung einer Tarifgemeinschaft [illegible] Feststellung einer [illegible] Arbeitszeit für Steindrucker [illegible] Lithographen [illegible] stützt vom Bunde, die wichtigste Frage des Berufes ihrer Lösung entgegenführen.

An den Vortrag schloß sich eine rege Diskussion, in der sich die Redner im Sinne des Referenten äußerten und insbesondere die Hoffnung aussprachen, daß auch in Breslau sich die noch der Organisation fernstehenden Senefelder bald auch dem Verbande anschließen mögen. Hierauf wurde das Lehrlingswesen am Orte einer eingehenden Diskussion unterzogen und dabei besonders noch die Lehrlingszüchterei in zwei der größten lithographischen Anstalten einer berechtigten Kritik unterzogen. Zum Schlusse wurde noch eine dem Referenten zustimmende und das Lehrlingsunwesen verurtheilende Resolution angenommen.

Reichenbach, 3. April. **Der Tausendmarkscheinfälscher**, welcher dieser Tage in Frankenstein verhaftet worden ist, der Architekt und Zimmermeister **Schellhammer** aus Reichenbach, war, wie Fachleute, besonders die ihn und seine Arbeiten genau kannten, keineswegs zeichnerisch so begabt, daß er einen Tausendmarkschein hätte imitiren können. Die bei ihm gefundenen Scheine sind aber gezeichnet und nachgetuscht; wenn er sie wirklich selber gemacht hat, so müssen sie also ziemlich plump hergestellt sein. Es erscheint indessen nicht gänzlich ausgeschlossen, daß er nicht der Anfertiger, sondern nur der Verbreiter der Falsifikate war, wenngleich dieser Annahme auch durch das Geständniß des Verhafteten widersprochen wird. Zwar wurden bei den wiederholten Haussuchungen wohl Taschen-Pinsel und Reichenmaterial vorgefunden und beschlagnahmt, indessen sind dies Gegenstände, die zum nothwendigsten Handwerkszeug eines Architekten gehören. Bei einer dieser Haussuchungen wurde noch ein ziemlich erheblicher Bestand an Papiergeld vorgefunden, das sich aber durchweg als zweifellos echt erwies. Ueberhaupt scheint Schellhammer in ziemlich guten materiellen Verhältnissen zu sein, nur die Sucht, schnell reich zu werden, scheint ihn zum Fälscher oder zum Genossen eines Fälschers gemacht zu haben. Die Voruntersuchung dürfte sich, wenn der Verhaftete nicht vorzieht, ein volles Geständniß abzulegen, wohl in die Länge ziehen, denn es scheint, trotz seines Leugnens, mindestens sehr wahrscheinlich, daß er dieselbe Person ist, welche mit Hilfe einer weiblichen Person die Stadt Breslau längere Zeit hindurch durch die Ausgabe geschickt gefälschter Hundertmarkscheine in Aufregung gesetzt hat. Festgestellt ist inzwischen übrigens, daß Schellhammer in den letzten Monaten wiederholt in Breslau gewesen ist und dort Einkäufe gemacht hat; es wurden sogar in seiner Wohnung noch Waaren beschlagnahmt, die er in Breslau gekauft hat. Es handelt sich also zunächst darum, festzustellen, ob die Waaren den Geschäften entnommen sind, welche die falschen Hundertmarkscheine eingenommen haben. Wie ferner bekannt wird, hat sich Schellhammer schon früher, als er noch in Langenbielau wohnte, mit dem Nachahmen von Wasserzeichen beschäftigt, und er hat es darin auch zu einer bedeutenden Fertigkeit gebracht. Diese Thatsache würde allerdings dafür sprechen, daß er sich schon lange mit der Idee getragen hat, Papiergeld zu fälschen und daß er möglicher Weise diese Idee auch schon lange ausgeführt hat, ohne daß es entdeckt wurde. Interessant ist noch, daß er in der letzten Zeit in Bankgeschäften und an Postschaltern wiederholt hat Papiergeld umwechseln lassen, auch Tausendmarkscheine, die indessen, wie es heißt, alle echt gewesen sind. Vor genau einem Jahre brannte in Reichenbach ein Theil seines Holzlagers ab. Die Versicherung mußte damals 3000 Mk. Entschädigung zahlen.

Striegau, 5. April. Entlassungen wegen Arbeitsmangel. Akkordlohn-Reduzirungen und Ueberstundenarbeiten weiß die Maschinenfabrik von Siemer und Brochmann seit 1. April zu vereinigen. Man sagt Ueberstunden, jedoch ist man leider eher berechtigt anzunehmen, daß es sich um die Wiedereinführung des elfstündigen Arbeitstages handelt. Wie verlautet, beruft die Ortsverwaltung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes auf Sonnabend, den 12. April, eine öffentliche Versammlung ein, welche sich mit dieser Angelegenheit beschäftigen wird. Da aber gerade diese Angelegenheit ein großes Interesse für die gesammte Arbeiterschaft Striegau's hat, und es die Vertheidigung des vor zwei Jahren mit schweren Kämpfen errungenen Zehnstundentages für die gesammte Arbeiterschaft Striegau's gilt, so wäre eine zahlreiche Betheiligung aller Berufe sehr zu empfehlen und erwünscht.

Striegau, 6. April. Lohnreduzirung. Vorige Woche wurden die hiesigen Steinarbeiter durch ein in den Frühstücksbuden (wenn man sie alle so nennen kann) angeschlagenes Plakat in Kenntniß gesetzt, daß vom 14. April ab eine Lohnreduzirung von 10 Prozent eintritt. Bei den Pflastersteinen sind es sogar 17 Prozent. Der bisherige Tarif ist am 31. März abgelaufen, man will aber noch bis zum 14. April die alten Löhne zahlen. Da zweifelt man noch an dem Wohlwollen der Unternehmer? Alle die Errungenschaften des 98er Streik sind jetzt wieder verschwunden und durch was? Nur der Lauheit und Interesselosigkeit der Arbeiter ist es zuzuschreiben, daß die Unternehmer sich erkühnen, jetzt wo die Arbeit erst richtig losgeht und genügende Aufträge vorhanden sind, die Löhne so enorm zu kürzen. Wenn die Steinarbeiter etwas über ihre Lage nachdenken würden, dann müßten sie zu der Einsicht kommen, daß diese Zustände bei günstigem Zeitpunkt nur beseitigt werden können durch eine starke Organisation.

Striegau, 6. April. Betriebseinschränkung. — Verhaftung. In der hiesigen mechanischen Strumpffabrik haben vorige Woche ungefähr 70 Arbeiterinnen die Kündigung erhalten. Der Betrieb soll mit dem Rest der Arbeiterinnen, ungefähr 30, bis zum Juni weitergeführt und dann ganz eingestellt werden. Es war von jeher bekannt, daß der Leiter dieser Fabrik es liebte, bei gutem Geschäftsgang durch den Striegauer Anzeiger eine Masse Leute für angenehme und dauernde Beschäftigung zusammenzutrommeln, um sie bei der kleinsten Geschäftsstockung wieder massenhaft zu entlassen. — Der Arbeiter Bernhard Bürgelt und der Steinarbeiter Obst von hier wurden vorige Woche wegen schwerer Körperverletzung mit tödtlichem Ausgange, begangen an der Schuhmacherfrau Knappe von hier, verhaftet und in das Gerichtsgefängniß nach Schweidnitz transportirt.

Liebau, 3. April. Die Kindesmörderin — irrsinnig. Die 22 Jahre alte Bergarbeitersfrau Anna Supancic in Schatzlar hat vor einiger Zeit ihr 14 Tage altes Kind, welches beständig wimmerte, in den brennenden Ofen geworfen, wo es verbrannte. Sie wurde dem Kreisgerichte in Jitschin wegen des Verbrechens des Kindesmordes eingeliefert. Die Staatsanwaltschaft hat nun auf Grund des Gutachtens der Gerichtsärzte, welche den Geisteszustand der Kindesmörderin untersucht und erkannt haben, daß sie geistesgestört sei, die Untersuchung gegen sie eingestellt und so wurde sie am 27. März aus der Haft entlassen und in ihre Heimath überführt.

Glatz, 4. April. Raubmord. Die Botenfrau Moser aus Roschwitz bei Glatz wurde auf dem Wege unweit Koritau ermordet aufgefunden. Der Mörder hatte der Frau den Hals durchschnitten und den Kopf in das nahe an dem Wege gelegene Wasser gelegt. Ein Portemonnaie mit 35 Pfg. Inhalt wurde ein Stück abseits vom Thatorte aufgefunden. Eine größere Summe, welche Frau Moser bei sich gehabt, bezw. aus der Stadt geholt hatte, ist ihr geraubt worden.

Zabrze, 4. April. Todt aufgefunden wurde gestern früh in Zaborze C in einem unbewohnten Keller die verehelichte Elisabeth Thurek. Ihr Ehemann hatte seit sechs Monaten für ihren Unterhalt keine Sorge getragen, so daß sie schließlich krank und obdachlos wurde. Man nimmt, wie die „Oberschl. Volksst.“ berichtet, an, daß die Bedauernswerthe den Hungertod erlitten hat.

Neueste Nachrichten.

Krawalle

sind in der Nacht zum Sonntag in Spandau ausgebrochen. Die 500 Mann starke Menschenmenge wurde durch Militär gesprengt. Nähere Nachrichten liegen noch nicht vor.

Kein Frieden?

Nach Meldungen aus Prätoria sind die Bemühungen Schalk Burgers, die im Felde stehenden Burenführer zur Annahme der Autonomie, anstatt der vollen Unabhängigkeit zu bewegen, resultatlos geblieben. Steijn, Dewet, Delarey und Botha lehnen jedes Kompromiß ab und bestehen auf völliger Unabhängigkeit.

Gewerkschaftshaus.

Montag, den 7. April:
Maurer-Versammlung im großen Saale.
Gesangverein „Frohsinn“. Zimmer **Nr. 1.**
Handelshilfs- und Transportarbeiter. Zimmer **Nr. 1.**
Sozialdemokratischer Verein. Zimmer **Nr. 2** und **7.**
Schuhmacher-Verband. Zimmer **Nr. 3** u. **4.**
Sattler-Verband. Zimmer **Nr. 5.**
Schneider-Verband. Zimmer **Nr. 6.**

Dienstag, den 8. April:
Kränzchen der Kellner im großen Saale.
Krankenkasse der Maurer. Zimmer **Nr. 2.**
Zimmerer-Gesang-Verein. Zimmer **Nr. 3.**
Glaser-Verband. Zimmer **Nr. 5.**

Mittwoch, den 9. April:
Arbeiter-Radfahrer-Verein. Zimmer **Nr. 1.**
Maurer-Gesang-Verein. Zimmer **Nr. 3.**

Donnerstag, den 10. April:
Hausdiener-Versammlung. Zimmer **Nr. 1.**
Maler-Verband. Zimmer **Nr. 2.**
Former-Gesang-Verein. Zimmer **Nr. 3.**

Freitag, den 11. April:
Holzarbeiter-Verband. Zimmer **Nr. 1.**
Typographische Gesellschaft. Zimmer **Nr. 2.**
Männer-Gesang-Verein „Vorwärts.“ Zimmer **Nr. 3.**

Sonnabend, den 12. April:
Oeffentliche Metallarbeiterversammlung im großen Saale.

Der große Saal

des „Gewerkschaftshauses“ ist noch an folgenden Sonnabenden und Sonntagen **frei**: Sonnabend, den **19.** April; Sonntag, den **20.** April, den **27.** April, den **11.** Mai; Sonnabend, den **17.** und Sonntag, den **18.** Mai.

Bunzlau. **Gewerkschafts-Kartell.** Mittwoch, den 9. April, Abends 8 Uhr, Sitzung in der „Hoffnung“, Schloßstraße. Der Vorstand.

Stadt-Theater.
Montag: „Der Freischütz“.
Dienstag: „Louise.“

Lobe-Theater.
Montag: „Die Frau mit dem Dolche.“ „Litteratur.“ „Colombine.“
Dienstag: „Es lebe das Leben.“

Volks-Vorstellungen im Thalia-Theater
Dienstag: Gruppe L. L. Vorstellung. „Sodom's Ende.“
Freitag: (Humboldt-Verein.) „Die weiße Dame“.

Victoria-Theater (Simmenauer Garten).
Gastspiel der deutsch-orient. Opern- u. Operetten-Gesellschaft.
Zur Aufführung gelangt:
Sulamith
Orientalische Oper.

Zeltgarten.
Kurzes Gastspiel des Leonhardy Haskel-Ensemble, Burlesken- und Operetten-Ensemble.
U. A.: „Der alte Wolf“, hochkom. Lustspiel in zwei Aufzügen v. L. Haskel.
Hierauf: „Eine für Zwei“. Burleske-Posse mit Gesang in 2 Bildern von L. Haskel.
Im Tunnel: Tägl. großes Frei-Concert bis 12 Uhr d. 1. Orient-Jubiläums-Quartetts „Wild-West.“

Strohhüte jeder Art, auch im Détail, billigst **direct** in der Fabrik
Neue Graupenstraße 11, Hof. **Freund & Krebs.**

Vorzügl. Speisekartoffeln à Ctr. 1.50 Mk., 5 Ltr. 16 Pf. Neumarkt 22, Hof rechts.

Circus A. Krembser
Breslau. Circus Rennbahn(?).
Heute Montag, Abend 8 Uhr:
Gr. Extra-Vorstellung zum 3. Male:
Die sensationelle Pantomime **Der Sieg der Buren am Spionskop**, ausgeführt von 200 Personen mit 70 Pferden, Zebus, Maulthieren, Dromedaren mit Kamelen und Wagentrains. 473
Jeden Abend kolossalen Succes.
Außerdem 10 Glanznummern.
Vorverkauf an der Circuskasse u. [illegible] Schlesw. [illegible]
Nach Schluß der Vorstellung Omnibus-Verbindung.

Vorzügliche **Speise-Kartoffeln** in bekannter Güte, à Ctr. 1,30 Mk. frei Haus, 2 Ltr. 7 Pf. ab Keller liefert **Dittrich**, Friedrich-Wilhelmstraße 81 474

Bilder-Einrahmungen in jeder Preislage. **A. Paetzel**, Glasermeister, Sandstr. 5 — Taschenstr. 7. Telephon 1636. [242

500 Herren-Anzüge und Paletots sind bei einer Anzahlung von 8 Mk. an abzugeben. 439
S. Osswald, Schuhbrücke 74, I.

Neueste Frühjahrsmoden in Hüten und Mützen für Herren u. Knaben elegant, modern und billig nur Friedr. Wilhelm-Str. 9 (am Nachplatz) 275 beim Kürschnermstr. **F. Paul.**

Verband deutscher Gastwirthsgehilfen (Ortsverwaltung Breslau).
Dienstag den 8. April 1902, Abends 8 Uhr:
I. Stiftungsfest
im „Gewerkschaftshause“ 475
unter Mitwirkung des M.-G.-V. „Vorwärts“ und der „Freien Turnerschaft“.
Freunde und Gönner ladet ein **Der Vorstand.**

Volksvorstellung des socialdemokratischen Vereins
Sonntag, den 13. April, Nachmittags 3½ Uhr
im **Thalia-Theater**:
„Sodom's Ende“.
Schauspiel von Hermann Sudermann.
Billets à 20, 30, 40 und 60 Pfg. sind in der Expedition der „Volkswacht“ zu haben.

5 Pfg.-Sumatra-Cigarren, prachtvolle Qualitäten, vorzüglich in Brand und Geschmack. 100 2 Mk., 2,50 Mk., 3 Mk. bis 5 Mk. empfiehlt gegen Nachnahme
Cigarren-Fabrik E. Lampke, vorm. A. Kirsehner, Fabrik und Haupt-Geschäft: 184
Breslau, Rossplatz 11, am Oderthorbahnhof.
Filialen: Matthiasstr. 16, Ecke Schrotgasse, Hummerei(?), Friedrich-Wilhelmstraße 15, Klosterstraße 77, Scheitnigerstraße 28.

Verantwortlicher Redakteur für den lokalen und provinziellen Theil und die Inserate: Julius Brahms(?); — für den gesammten übrigen Inhalt der Zeitung: Paul Löbe; [illegible] Breslau.